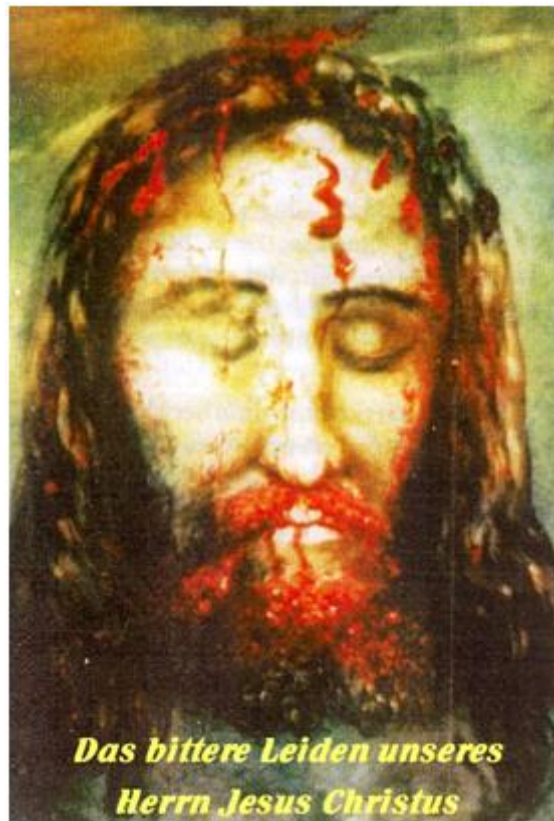


Der Prozess: Jesus vor seinen Schergen
- nach den Visionen von Anna Katharina Emmerick -



Jesus vor Annas

Etwa um Mitternacht ward Jesus in dem Palast des Annas durch den beleuchteten Vorhof in eine Halle eingeführt, welche den Umfang einer kleinen Kirche hatte. Dem Eingang gegenüber saß Annas, umgeben von achtundzwanzig Räten, auf einer hohen Terrasse, unter welcher man von der Seite her durchgehen konnte. Von der Vorderseite führte eine mit Ruheplätzen unterbrochene Treppe zu diesem Richtsitz des Annas, welcher seinen Eingang hierher von hinten aus dem Innern des Gebäudes hatte.

Jesus, von einem Teil der Kriegsknechte, die ihn gefangen genommen, noch umgeben, wurde von den Bütteln, die ihn führten, mehrere Stufen mit den Stricken hinangezerrt. Den übrigen Raum der Halle füllten Kriegsknechte und allerlei Gesindel, schmähende Juden, Diener des Annas und ein Teil der Zeugen, welche Annas zusammengetrieben hatte und die sich später bei Kaiphas einstellten.

Annas konnte die Ankunft des armen Heilands kaum erwarten. Er sprühte vor Schadenfreude, Arglist und Hohn. Er war jetzt das Oberhaupt eines gewissen Gerichtes und saß hier mit seinem Ausschuss, seiner Kommission, die über die reine Lehre zu wachen und das Anklägeramt vor dem Hohenpriester auszuüben hatte.

Jesus stand bleich, abgehetzt, in nassem, mit Kot beflecktem Gewand, mit gefesselten Händen, von den Schergen an Stricken gehalten, mit gesenktem Haupt schweigend vor Annas. Dieser alte, hagere Bösewicht, mit dünnem Bart, voll Hohn und kalter jüdischer Hoffart, stellte sich halb lächelnd, als wisse er gar nicht und als wundere er sich höchlich, daß Jesus der ihm angekündigte Gefangene sei. Seine Anrede an Jesus, die ich nicht mit denselben Worten vorbringen kann, war ihrem Sinne nach ungefähr folgend: «Ei, sieh da, Jesus von Nazaret! du bist es! Wo sind denn deine Jünger, dein großer Anhang? Wo ist dein Königreich? Es scheint alles eine andere Wendung mit dir genommen zu haben! Das Schmähnen hat sein Ende gefunden; man hat zugesehen, bis es genug war des Gotteslästerns, Priesterlästerns und Sabbatschändens. Wer sind deine Jünger? Wo sind sie? Nun schweigst du, rede! Aufwiegler! Verführer! Du hast ja das Osterlamm schon gegessen auf ungewohnte Art, zu ungewohnter Zeit, an ungewohntem Orte? Du willst eine neue Lehre aufbringen. Wer hat dir das Recht zu lehren gegeben? Wo hast du gelernt? Sprich! Was ist deine Lehre, die alle empört? Sprich! Rede! Was ist deine Lehre?»

Da richtete Jesus sein müdes Haupt empor, sah Annas an und sprach: «Ich habe öffentlich geredet vor aller Welt. Ich habe allezeit gelehrt in den Synagogen oder im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen. Heimlich habe ich nichts geredet. Warum fragst du mich? Frage die, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Sieh! diese wissen, was ich geredet habe!»

Als das Angesicht des Annas bei diesen Worten Jesu Grimm und Hohn verriet und ein schändlicher augendienernder Gerichtsknecht, der neben Jesus stand, dieses bemerkte, schlug dieser Schurke den Herrn mit voller Hand, an der er mit Eisen bewaffnet war, prasselnd auf Mund und Wange mit den Worten: «Antwortest du so dem Hohenpriester?» Jesus, von der Heftigkeit des Schlages erschüttert und von den zugleich stoßenden und zerrenden Bütteln gerissen, fiel seitwärts auf die Stufen, das Blut floß ihm vom Angesicht; Höhnen, Murren, Lachen und Schimpfen füllte die Halle. Sie rissen aber Jesus unter Mißhandlungen wieder auf, und der Herr sprach ruhig: «Habe ich unrecht geredet, so beweise es, habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?»

Annas, durch Jesu Ruhe höchst ergrimmt, forderte nun die Anwesenden auf, weil er es selbst begehre, jetzt zu sagen, was sie denn von ihm gehört, was er geredet habe. Da erfolgte nun ein verwirrtes Schmähnen und Schreien von allerlei Gesindel. Er habe gesagt, er sei ein König, Gott sei sein Vater, die Pharisäer seien Ehebrecher, er wiegle das Volk auf, er heile am Sabbat durch den Teufel, die Leute in Ophel seien wie rasend um ihn gewesen, sie hätten ihn ihren Retter, ihren Propheten genannt, er lasse sich Sohn Gottes nennen, er spreche, er sei Gottes Gesandter, er schreie wehe über Jerusalem, lehre vom Untergang der Stadt, halte die Fasten nicht, ziehe mit vielem Volk herum, esse mit Unreinen, mit Heiden, Zöllnern und Sündern, schleppe sich mit Ehebrecherinnen und schlechten Frauen.

Er habe noch jetzt erst vor dem Tor in Ophel gesagt, er wolle einem, der ihm zu trinken gab, Wasser des ewigen Lebens geben, und es solle ihn nie wieder dürsten. Er führte das Volk irr durch vieldeutige Worte. Er verschwende fremdes Geld und Gut und rede den Menschen allerlei Unwahrheiten von seinem Reich vor und vieles dergleichen.

Alle diese Beschuldigungen wurden dem Herrn wirr durcheinander vorgeworfen, sie traten vor ihn und sagten ihm alles solches, mit Schimpfworten vermischt, in das Angesicht, und die Schergen stießen ihn hin und her und sagten: «Sprich! Antworte!» - Annas und seine Räte aber sprachen hohnlächelnd dergleichen Worte dazwischen, als z. B.: «Nun, da hören wir die feine Lehre. Was antwortest du? Das wäre also die öffentliche Lehre. Das Land ist voll davon. Kannst du hier nichts vorbringen? Warum befiehst du nicht, König? - Du Gottes Gesandter - zeige nun deine Sendung!» Auf jede solche Äußerung der Oberen erfolgte ein Zerren, Stoßen, Höhnen der Schergen und Nahestehenden, die alle es gern dem frechen Faustschläger gleich getan hätten.

Jesus wankte hin und her, und Annas sprach mit kaltem Hohn zu ihm: «Wer bist du, was für ein König, was für ein Gesandter bist du? Ich meinte, du seist eines unbekanntens Zimmermanns Sohn, oder bist du Elias, der auf dem feurigen Wagen zum Himmel gefahren ist? Sie sagen, er lebe noch, du kannst dich auch unsichtbar machen, du bist oft entwischt, oder bist du gar Malachias? Du hast immer geprahlt von diesem Propheten und legst ihn gerne auf dich aus, es ist auch so ein Geschwätz von ihm, er habe keinen Vater gehabt, er sei ein Engel gewesen, er sei nicht gestorben, eine schöne Gelegenheit für einen Betrüger, sich für ihn auszugeben. Sage, was bist du für ein König? Du seißt mehr als Salomo; das ist auch ein Wort von dir. Wohlan, ich will dir den Titel deines Reiches nicht länger vorenthalten.»

Und nun ließ sich Annas einen etwa $\frac{1}{4}$ Ellen langen und drei Finger breiten Zettel geben, legte ihn auf eine vorgehaltene Tafel und schrieb mit einer Rohrfeder eine Reihe großer Buchstaben darauf, deren jeder eine Beschuldigung gegen den Herrn enthielt. Diesen Zettel steckte er zusammengerollt in einen hohlen kleinen Flaschenkürbis und oben einen Zapfen auf die Öffnung, befestigte dann den Kürbis auf ein Rohr und sagte, indem er ihm diesen Spottzepter darreichen ließ, mit kaltem Hohne solche Worte wie: «Hier hast du das Zepter deines Reiches, es sind alle deine Titel, Würden und Rechte darin eingeschlossen. Trage sie hin zu dem Hohenpriester, daß er deine Sendung und dein Reich daraus erkenne und dich nach Würden behandle. Bindet ihm die Hände und führt diesen König vor den Hohenpriester.» Sie hatten aber Jesus früher die Hände losgebunden und banden sie ihm nun, nachdem sie ihm das Schimpfzepter, das die Anklage des Annas enthielt, hineinbefestigt hatten, kreuzweis vor der Brust, und so führten sie den Herrn unter Gelächter, Hohngeschrei und Mißhandlungen zur Halle hinaus zu Kaiphas.

Jesus wird von Annas zu Kaiphas geführt

Als Jesus zu Annas geführt wurde, hatte er das Haus des Kaiphas schon nach einer Seite hin liegen lassen, und er wurde nun in einer Winkellinie wieder zurückgeführt. Das Haus des Annas wird von jenem des Kaiphas kaum dreihundert Schritte entfernt sein". Der Weg, welcher teils durch Mauern und Reihen von kleineren Gebäuden, die zum Gerichtshaus des Kaiphas gehören, führt, war mit Feuerkesseln auf Stangen beleuchtet und voll schreiender und tobender Juden. Die Soldaten konnten kaum die Menge abhalten. Die, welche bei Annas geschimpft hatten, wiederholten jetzt dessen Schimpfreden auf ihre Weise nochmals vor dem Volk, und Jesus ward während des ganzen Weges geschmäht und mißhandelt. Ich sah, wie vielerlei bewaffnete Gerichtsdiener einzelne kleine Haufen von wehklagenden Leuten, die Jesus bemitleideten, hinweg trieben und wie sie andern, die sich durch Schmähen oder Beschuldigungen auszeichneten, Geld gaben und sie mit ihren Gesellen in den Hof des Kaiphas einließen.

Der Gerichtshof des Kaiphas

Um zu dem Gerichtshaus des Kaiphas zu kommen, geht man zuerst durch ein Tor in einen geräumigen äußeren Hof, dann wieder durch ein Tor in einen anderen Hof, der mit seinen Mauern das ganze Haus umgibt. (Wir werden diesen künftig den inneren Hof nennen.) Den vorderen Teil des Hauses, das über zweimal so lang als breit ist, bildet ein an drei Seiten mit bedeckten Säulengängen umgebener, in der Mitte aber dachloser geplatteter Raum, der Vorhof oder das Atrium genannt, in welches von diesen drei Seiten Eingänge führen. Der Haupteingang in das Atrium ist an der langen Seite des Hauses; hier eintretend, kommt man links unter freiem Himmel zu einer ausgemauerten Grube, worin Feuer unterhalten wird, und wendet man sich rechts, so zeigt sich, die vierte Seite des Atriums bildend und ein paar Stufen höher liegend, hinter einigen höheren Säulen ein bedeckter Raum, ungefähr halb so groß wie das Atrium, in welchem sich die Sitze der Ratsversammlung auf einem mehrere Stufen aufsteigenden Halbkreis befinden. Der Sitz des Hohenpriesters ist oben in der Mitte. Der Standort des Angeklagten ist im Mittelpunkt des Halbkreises, von den Wachen umgeben, und zu beiden Seiten und hinter ihm, bis in das Atrium hinab, ist die Stelle der Zeugen und Ankläger. Zu diesem halbrunden Sitz der Richter führen von der Rückwand drei Eingänge, welche aus einem hinter dem Gerichtssitz liegenden, größeren runden Saal kommen, dessen Wand auch von einem kreisförmigen Sitze umgeben ist. Hier werden abgesonderte Sitzungen gehalten. Wenn man vom Gerichtssitz aus in diesen runden Saal tritt, führen links und rechts Türen aus demselben mehrere Stufen hinab außerhalb des Hauses in den inneren, umgebenden Hof, der hier, der Form des Hauses folgend, in die Runde läuft. Von der rechts aus dem Saal führenden Tür hinaustretend und sich links im Hof gegen das Gebäude wendend, kommt man an die Tür eines dunklen unterirdischen Kerker gewölbes, welches sich unter

diesem hinteren Saal befindet, der, wie der öffentliche Gerichtssitz höher als das Atrium liegend, den Raum zu unterirdischen Gewölben darbietet. Es sind mehrere Kerker in diesem runden Teil des Hofes, in deren einen ich nach dem Pfingstfest Johannes und Petrus eine Nacht lang gefangen sitzen sah, als Petrus den Lahmen an der schönen Pforte des Tempels geheilt hatte.

In dem Gebäude und umher war alles voll Fackeln und Lampen, es war hell wie am Tage. In der Mitte des Atriums leuchtete außerdem die große Feuergrube, sie ist wie ein in den Boden versenkter oben offener Ofen, man wirft von oben Brand hinein, ich glaube Erdkohlen. Es steigen an den Seiten etwas über Mannshöhe wie Hörner daraus empor, es sind Röhren, die den Rauch ablenken, in der Mitte sieht man jedoch das Feuer. Es drängten sich Soldaten, Gerichtsknechte, allerlei Gesindel, gemeine, bestochene Zeugen um das Feuer; es waren auch Weibsleute zwischen ihnen, darunter schlechte Dirnen. Die schenkten da ein rotes Getränk aus und backten Kuchen für die Soldaten um Geld. Es ging da wirr her, als sei Fastnachtsabend.

Die meisten Berufenen waren schon um den Hohenpriester Kaiphas auf dem halbrunden Richtersitz versammelt, hie und da kamen noch einige. Die Ankläger und falschen Zeugen füllten schier das Atrium. Viele Leute drängten sich zu, und man wies sie mit Gewalt weg. Kurz vor der Ankunft des Zuges mit Jesus kamen auch Petrus und Johannes, noch mit den Botenmänteln bekleidet, bis in den äußersten Hof vor das Haus. Johannes kam auch noch glücklich durch Verwendung des ihm bekannten Dieners durch das Tor des inneren Hofes, welches man jedoch des großen Andrangs wegen hinter ihm schloß. Petrus aber, der sich im Gedränge verspätet hatte, kam vor das verschlossene Tor des inneren Hofes, und die Pfortnerin wollte ihn nicht einlassen. Johannes aber sprach von innen mit dieser, daß sie ihm öffnen möge, und er wäre dennoch nicht hereingekommen, wenn Nikodemus und Joseph von Arimathäa, welche nun auch ankamen, ihm nicht herein geholfen hätten. Im Innern gaben sie die Mäntel wieder an die Diener ab und stellten sich still unter die Menge im Atrium zur Rechten, wo man auf den Sitz der Richter sah. Kaiphas saß schon auf seinem Richtstuhl oben in der Mitte des gestuften Halbkreises, um ihn her saßen wohl an die siebzig Glieder des Hohen Rates. Viele Stadtverordnete, Älteste, Schriftgelehrte standen und saßen an beiden Seiten und um sie her viele Zeugen und Schurken. Es waren Kriegsknechte zu den Füßen des Ratssitzes unter den Eingangssäulen und durch das Atrium bis zu jenem Tor aufgestellt, durch welches der Zug erwartet wurde; es war dies aber nicht das dem Richtersitz gerade gegenüberliegende Tor, sondern es lag von diesem Sitz aus an der linken Seite des Atriums.

Kaiphas war ein gesetzter Mann von glühendem, grimmigem Angesicht. Er trug einen langen, dunkelroten, mit goldenen Blumen und Quasten verzierten Mantel, auf Brust und Schultern und überhaupt vorn herab mit allerlei blinkenden Schildern zusammengeheftet; er hatte eine Mütze auf, die oben einer niederen Bischofsmütze glich; zwischen dem zusammen gebogenen

Hinter- und Vorderteil waren an der Seite Öffnungen, wo etwas Stoff heraushing; an der Seite des Kopfes fielen Lappen auf die Schultern herab. Kaiphas war schon ziemlich lange Zeit mit seinen Anhängern des Hohen Rats versammelt, viele waren seit dem Auszug des Judas mit der Schar beisammen geblieben.

Seine Ungeduld und sein Grimm wuchsen so hoch, daß er selbst in seinem ganzen Ornat von dem hohen Sitz in den Vorhof hinab lief und zankte und fragte, ob er noch nicht bald komme; indem näherte sich der Zug, und er kehrte zu seinem Sitz zurück.

Jesus vor Kaiphas

Unter tobendem Hohngeschrei, Stoßen, Reißen und mit Unflat beworfen, ward Jesus in das Atrium geführt, wo ein dumpfes Murren und Flüstern des zurückgehaltenen Grimms an die Stelle der ungebundenen Pöbelwut trat. Vom Eingang wendete der Zug sich rechts vor dem Richtersitz, und als Jesus bei Petrus und Johannes vorüberging, blickte sie der liebe Heiland an, doch ohne sein Haupt zu wenden, um sie nicht zu verraten. Kaum war Jesus durch die Säulen empor vor den Rat getreten, als Kaiphas ihm auch schon entgegen schrie: «Bist du da, du Gottesschänder, der uns diese heilige Nacht zerstört!» Der Flaschenkürbis, worin der Anklagezettel des Annas, wurde nun von dem Spottzepter Jesu abgenommen, und nachdem die Beschuldigungen abgelesen worden, ergoß sich Kaiphas in einem Strom von Schimpfnamen und Vorwürfen gegen Jesus, und die Schergen und näher stehenden Soldaten zerrten und stießen unsern Herrn; sie hatten eiserne Stäbchen in den Händen, an denen oben stachelige, birnenförmige Köpfe saßen, mit welchen sie ihn hin und her stießen und dazu schrien: «Antworte! Öffne den Mund! Kannst du nicht reden?» Alles dieses geschah, während Kaiphas noch grimmiger als Annas eine Unzahl stürmender Fragen an Jesus tat, der still und leidend vor sich nieder sah, ohne Kaiphas anzublicken. Die Schergen aber wollten ihn zum Reden zwingen, sie stießen ihn in den Nacken und in die Seite, sie schlugen ihn auf die Hände und stachen ihn mit Pfriemen. Ja, ein greulicher Bube drückte ihm mit dem Daumen die Unterlippe auf die Zähne und sagte: «Hier, nun beiße!»

Nun aber folgte das Zeugenverhör. Es war dieses teils nur ein wirres Schreien und Toben von bestochenem Pöbel, teils waren es die Aussagen von einzelnen Parteien seiner grimmigsten pharisäischen und sadduzäischen Feinde aus dem ganzen Lande, die hier an dem Fest ausgesucht worden waren. Man brachte alles wieder vor, worauf er hundertmal geantwortet hatte: er heile und treibe die Teufel durch den Teufel aus, schände den Sabbat, breche die Fasten, seine Jünger wüschten die Hände nicht, er wiegeln das Volk auf, er nenne die Pharisäer Schlangengezücht und Ehebrecher, prophezeie den Untergang Jerusalems, gehe mit Heiden, Zöllnern, Sündern und schlechten Weibern um. Er ziehe mit großen Scharen umher, lasse sich einen König, Propheten, ja den

Sohn Gottes nennen und spreche immer von seinem Reich. Er bestreite die Erlaubnis der Ehescheidung. Er habe wehe über Jerusalem gerufen. Er nenne sich das Brot des Lebens. Er führe unerhörte Lehren: wer sein Fleisch nicht esse, sein Blut nicht trinke, werde nicht selig werden. Auf diese Weise wurden alle seine Worte, Lehren und Parabeln verdreht und verkehrt, von Schimpfworten und Mißhandlungen unterbrochen, als Beschuldigung gegen ihn vorgebracht. Alle aber widersprachen und verwickelten sich. Der eine sagte: «Er gibt sich für einen König aus»; der andere: «Nein, er läßt sich nur so nennen, und als man ihn ausrufen wollte, lief er hinweg»; dann schrie einer aus: «Aber er sagt, er sei Gottes Sohn!» Ein anderer aber erwiderte: «Nein, dies nicht, er nennt sich nur Sohn, weil er des Vaters Willen tue.» Einige sagten, er habe sie geheilt, und sie seien nachher wieder krank geworden, mit seinem Heilen sei es nichts als Zauberei. Auf Zauberei liefen überhaupt viele Beschuldigungen und Zeugnisse hinaus. Vom Heilen des Mannes am Teich Bethesda wurde auch falsch gezeugt und gelogen und widersprochen. Auch die Pharisäer von Sephoris, mit denen er einmal über die Ehescheidung disputierte, beschuldigten ihn der falschen Lehre, und jener Jüngling von Nazaret, den er nicht unter seine Jünger aufnehmen wollte, war auch niederträchtig genug, hier aufzutreten und gegen ihn zu zeugen. Auch über das Lossprechen der Ehebrecherin am Tempel und das Zeihen der Pharisäer beschuldigten sie ihn außer vielem anderem. Sie vermochten jedoch keine rechtlich begründete Anschuldigung zustande zu bringen. Die Zeugenhaufen traten ab und auf und schimpften ihm mehr ins Gesicht, als daß sie zeugten. Sie stritten nur immer heftig untereinander, und dazwischen setzte sich das Schimpfen von Kaiphas und einzelnen Räten ununterbrochen fort. Sie schrien immer zwischendurch: «Welch ein König bist du?» «Zeige deine Macht. Rufe die Legionen Engel, von denen du im Ölgarten sprachst. Wo hast du das Geld der Witwen und Toren hingebracht, ganze Güter hast du verschleudert, was ward aus allem diesem? Antworte, rede! Jetzt, da du reden solltest vor dem Richter, verstummst du, wo du aber besser geschwiegen hättest, vor dem Pöbel und Weibergesindel, da hattest du viele Worte», usw.

Alle diese Reden waren von steten Misshandlungen durch die Gerichtsdiener begleitet, die ihn mit Schlagen und Stoßen zum Antworten zwingen wollten. Durch Gott allein konnte er bei allem diesem noch länger leben, um die Sünden der Welt zu tragen. Einige niederträchtige Zeugen sagten aus, der Herr sei ein unehelicher Sohn; da widersprachen aber andere und sagten: «Das ist erlogen, denn seine Mutter war eine fromme Jungfrau im Tempel, und wir waren bei ihrer Trauung mit einem sehr gottesfürchtigen Mann zugegen.» Diese Zeugen fingen darüber zu zanken an. Man warf Jesus und den Jüngern auch vor, daß sie am Tempel nicht opferten. Ich habe auch nicht gesehen, daß Jesus oder die Apostel, seit sie bei ihm waren, Schlachtopfer zum Tempel gebracht, außer die Osterlämmer. Joseph und Anna opferten jedoch bei ihren Lebzeiten oft für Jesus. - Diese Beschuldigung aber war wertlos, denn die Essener brachten auch keine Schlachtopfer, ohne darum strafwürdig zu sein. Den Vorwurf der Zauberei brachten sie häufig vor, und Kaiphas

behauptete selbst mehrmals, die Verwirrung der Zeugen sei eine Folge seiner Zauberkünste.

Einige sagten nun, er habe das Pascha unregelmäßig gestern, nämlich am heutigen Sabbat schon, gegessen und auch voriges Jahr schon Unordnung darin gehalten; darüber wurde auch viel getobt und geschimpft. Die Zeugen aber hatten sich so verwirrt und versprochen, daß Kaiphäs und der sämtliche Rat ganz beschämt und ergrimmt waren, indem sie auch gar nichts aufreiben konnten, was sich einigermaßen hielt. Nikodemus und Joseph von Arimathäa wurden aber aufgerufen, sich zu erklären, weil er das Pascha in des letzteren Ostersaal auf Sion gegessen, und sie traten vor Kaiphäs und sagten und bewiesen es aus Schriftrollen, daß die Galiläer nach einem alten Herkommen das Pascha einen Abend früher essen dürfen. Das Osterlamm sei übrigens in der Ordnung, denn es seien Leute vom Tempel zugegen gewesen. Dieses letzte machte die Zeugen sehr verlegen, und besonders ärgerte es die Feinde Jesu, als Nikodemus die Schriftrollen holen ließ und das Recht des Galiläers daraus vorlegte. Außer mehreren Gründen für dieses Recht der Galiläer, die ich vergessen habe, war als ein Grund angeführt, daß man sonst bei sehr großer Volksmenge im Tempel nicht zur gesetzlichen Zeit fertig werden könne und das Gedränge auf der Heimkehr zu groß würde. Obgleich nun von diesem Recht der Galiläer nicht immer Gebrauch gemacht wurde, so war es doch durch die vorgelegten Schriften von Nikodemus vollkommen erwiesen, und der Grimm der Pharisäer gegen Nikodemus stieg noch mehr, als dieser seine Worte mit der Erklärung schloß, wie sehr der ganze Rat in einer mit so selbstsicherem Vorurteil, in so stürmischer Eile in der Nacht vor dem heiligsten Fest unternommenen Anklage sich durch die schlagenden Widersprüche aller Zeugen vor der hier versammelten Menge beschimpft fühlen müsse. Sie blickten mit Grimm auf Nikodemus und trieben ihr schnödes Zeugenverhör um so eilender und unverschämter, und nach vielen schändlichen, verkehrten, lügenhaften Aussagen traten zuletzt noch zwei Zeugen auf und sagten: Jesus habe gesagt, er wolle den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und einen andern in drei Tagen wieder aufbauen, der nicht mit Menschenhänden gemacht ist. Aber diese beiden zankten sich auch. Der eine sagte: er wolle einen neuen Tempel aufführen, darum habe er ein anderes Pascha in einem anderen Gebäude gehalten, denn er wolle den alten Tempel abbrechen. Der andere aber sagte: jenes Gebäude sei ja von Menschenhänden gebaut, dieses habe er also nicht gemeint.

Kaiphäs wurde nun ganz erbittert, denn die Mißhandlung Jesu, der Widerspruch der Zeugen und die unbegreifliche stumme Geduld des Angeklagten machten einen sehr üblen Eindruck auf viele Anwesende. Einige mal wurden die Zeugen schier verlacht. Vielen wurde bei dem Schweigen Jesu ganz bange im Gewissen, und etwa zehn Kriegsknechte wurden so dadurch gerührt, daß sie unter dem Vorwand der Übelkeit sich hinweg begaben; und als sie bei Petrus und Johannes vorüber kamen, sprachen sie zu ihnen: «Dieses Schweigen Jesu des Galiläers bei so schändlichem Verfahren ist herzerreißend, es ist, als solle einen die Erde verschlingen. Aber sagt, wo

sollen wir uns hinwenden?» Die beiden Apostel aber, vielleicht weil sie ihnen nicht trauten und fürchteten, von ihnen als Jünger Jesu verraten oder doch als solche von den Umstehenden erkannt zu werden, antworteten mit traurigem Blick nur im allgemeinen: »So euch die Wahrheit ruft, laßt euch von ihr führen, das übrige wird sich finden.« Da verließen diese Männer den Vorhof des Kaiphas und eilten zur Stadt hinaus. Sie begegneten aber anderen, welche sie jenseits der Höhe von Sion hinwiesen in die Höhlen südlich von Jerusalem. Hier fanden sie mehrere Apostel versteckt, welche anfangs vor ihnen erschrakten, dann aber von ihnen Nachricht empfangen, wie es um Jesus stehe und daß auch für sie Gefahr sei, worauf sie sich wieder an andere Orte zerstreuten.

Kaiphas, durch das widersprechende Reden der beiden letzten Zeugen und ihre Beschämung ganz ergrimmt, stand nun von seinem Sitz auf und ging ein paar Stufen nieder zu Jesus und sagte: «Antwortest du nichts auf dieses Zeugnis?» Er ärgerte sich aber, daß Jesus ihn nicht anblickte. Da rissen die Schergen unserem Herrn das Haupt bei den Haaren zurück und stießen ihn mit Fäusten unter das Kinn. Sein Blick jedoch blieb gesenkt. Kaiphas aber hob die Hände heftig empor und sagte mit ergrimmter Stimme: «Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagst, ob du Christus, der Messias, der Sohn Gottes, des Hochgelobten, bist?

Da ward eine große Stille in all dem Getümmel, und Jesus sagte, von Gott gestärkt, mit einer unaussprechlich würdigen, alles erschütternden Stimme, mit der Stimme des ewigen Wortes: «Ich bin es, du sagst es! Und ich sage euch, bald werdet ihr den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Majestät Gottes und kommen auf den Wolken des Himmels!»

Ich sah während dieser Worte Jesus wie leuchtend und über ihm den Himmel offen und sah darin in einem unaussprechlichen Inbegriff Gott den allmächtigen Vater, ich sah die Engel und das Gebet der Gerechten, als schrien und beteten sie für Jesus. Ich sah aber, als sage die Gottheit Jesu aus dem Vater und aus Jesus zugleich: «Wenn ich leiden könnte, wollte ich leiden, weil ich aber barmherzig bin, habe ich Fleisch angenommen im Sohn, auf daß der Menschensohn leide, denn ich bin gerecht, und sieh, die Sünden aller dieser, die Sünden aller Welt, trägt er. Unter Kaiphas aber sah ich die ganze Hölle offen, einen trüben feurigen Kreis voll Greuel gestalten, und sah ihn darüber stehen, nur wie durch einen dünnen Flor über ihm getragen. Ich sah ihn durchdrungen vom Grimm der Hölle. Das ganze Haus erschien mir nun wie eine sich von unten aufwühlende Hölle. Es war, da der Herr feierlich ausgesprochen hatte, daß er Christus, der Sohn Gottes sei, als erschrecke die Hölle vor ihm und lasse ihren ganzen Grimm gegen ihn plötzlich in dieses Haus aufsteigen. Wie mir aber alles in Formen und Bildern gezeigt wird (welche Sprache mir auch viel wahrer, kürzer und deutlicher ist als andere Explikationen, weil die Menschen doch auch Gestalten und handgreiflich und keine Redensarten sind), so sah ich die Angst und Wut der Hölle in unzähligen Greuel gestalten an vielen Stellen wie aus der Erde heraufdringen; ich erinnere mich, darunter ganze Scharen von kleinen dunklen Gestalten gleich aufrecht laufenden Hunden mit kurzen, langkralligen Pfoten

gesehen zu haben, weiß aber jetzt nicht gleich zu bestimmen, welche Art von Bosheit mir in ihrer Gestalt gezeigt werden sollte; damals wußte ich es. Jetzt weiß ich nur noch die Gestalt, doch ist beides dasselbe. Solche schreckliche Schatten sah ich in die meisten Anwesenden fahren oder vielen von ihnen auf dem Haupt oder den Schultern sitzen. Die Versammlung war voll von ihnen, und die Wut stieg in allen Bösen. Ich sah auch in diesem Augenblick aus Gräben jenseits von Sion scheußliche Gestalten hervordringen, ich glaube, es waren böse Geister. Auch in der Nähe des Tempels sah ich viele Erscheinungen aus der Erde hervorgehen, und unter diesen erschienen mehrere gleich Gefangenen, die sich mit Fesseln schleppten. Ich weiß nicht mehr, ob all diese letzteren auch Erscheinungen böser Geister oder an irdische Orte gebannter Seelen waren, welche vielleicht zur Vorhölle zogen, die der Herr ihnen durch sein Todesurteil eröffnete. Man kann solche Dinge nie vollkommen aussprechen, man möchte den Unwissenden kein Ärgernis geben, man fühlt aber diese Dinge, wenn man sie sieht und die Haare einem emporsteigen. Es war etwas Greuliches in diesem Augenblick. Ich glaube, Johannes muß auch davon gesehen haben, ich hörte ihn nachher davon reden. Wenigstens fühlten alle nicht ganz Verlorenen mit einem tiefen Grauen das Entsetzliche in diesen Augenblicken, die Bösen aber fühlten es mit einem wilden Aufflammen ihres Grimmes.

Und Kaiphas, wie von der Hölle begeistert, ergriff den Saum seines Prachtmantels, durchschnitt ihn mit einem Messer und zerriß ihn mit zischendem Geräusch, laut aufschreiend: «Er hat gelästert, was bedarf es noch der Zeugen, nun habet ihr die Gotteslästerung selbst gehört, was dünkt euch nun?» - Da standen alle noch Anwesenden auf und riefen mit schrecklicher Stimme: «Er ist des Todes schuldig! Er ist des Todes schuldig!»

Während dieses Geschreis war jenes finstere Wüten der Hölle am schrecklichsten im Hause. Die Feinde Jesu waren wie vom Satan berauscht und ebenso ihre Augendiener und hündischen Knechte'. Es war, als rufe die Finsternis ihren Triumph über das Licht aus. Es überfiel alle Anwesenden, in denen noch ein Bezug auf irgend etwas Gutes war, ein solches Grauen, daß viele sich verhüllten und hinweg schlichen. Auch die Vornehmeren unter den Zeugen verließen nun, da sie nicht mehr nötig waren, mit bösem Gewissen das Richthaus. Niedrigere trieben sich im Vorhof am Feuer herum, wo ihnen Geld ausgezahlt wurde und wo sie nun fraßen und saßen.

Der Hohepriester aber sagte nun den Schergen: «Ich gebe euch diesen König preis, tut dem Gotteslästerer seine Ehre an», und er begab sich dann mit seinen Ratsherren in den hinter dem Richtersitz gelegenen runden Saal, in welchen man von hier aus nicht sehen konnte. Johannes in seiner tiefen Betrübniß gedachte nun der armen Mutter Jesu. Er war besorgt, es möge ihr die schreckliche Botschaft durch irgendeinen Feind noch verwundender mitgeteilt werden, und so blickte er nochmals nach dem Heiligsten der Heiligen, gedenkend: «Meister, du weißt wohl, warum ich gehe», und eilte dann, als sende ihn Jesus selbst aus dem Richthaus zu der heiligen Jungfrau. Petrus aber, ganz zerstört von Angst und Schmerz und durch Ermüdung die empfindliche Kühle des nahenden Morgens lebhafter fühlend, verbarg seine

verzweifelte Betrübniß, so gut er konnte, und nahte schüchtern der Feuergrube im Atrium, bei welchem allerlei Gesindel sich wärmend herumtrieb. Er wußte nicht, was er tat, aber er konnte nicht von seinem Meister hinweg.

Jesu Verspottung vor Kaiphas

Indem Kaiphas, Jesus preisgebend, mit dem Rat den Gerichtssaal verließ, stürzte die Rotte aller anwesenden bösen Buben wie ein ergrimmtter Wespenschwarm über unsern Herrn, der bisher noch immer von zwei der vier ersten Schergen an Stricken festgehalten worden war. Zwei von diesen vier hatten sich vor dem Gericht entfernt, um sich mit andern abzulösen. Schon während des Verhörs hatten die Schergen und andere Schurken ganze Locken aus dem Haupthaar und dem Bart Jesu schmerzlich ausgerissen. Es nahmen gute Leute heimlich einige Flocken dieser Haare vom Boden auf und schlichen damit von dannen, aber sie sind ihnen später verschwunden. Auch angespien hatte die böse Rotte Jesus schon während des Verhöres und unzählige mal mit Fäusten geschlagen, mit stachelkolbigen Stöcken gestoßen und mit Nadeln gestochen. Nun aber ergoß sich ihre Büberei auf eine unsinnige Weise über den armen Jesus. Sie setzten ihm abwechselnd mehrere Kronen, von Stroh und Bast geflochten, in verschiedenen Formen des Spottes auf und schlugen sie ihm immer wieder mit anderen boshaften Hohnworten von dem Haupt. Bald sagten sie: «Seht den Sohn Davids mit der Krone seines Vaters», bald: «Seht, das ist mehr als Salomon», bald: «Da ist der König, der seinem Sohne Hochzeit macht», und so höhnten sie in ihm alle ewige Wahrheit, die er zum Heile der Menschen in Wahrheit und Gleichnis ausgesprochen hatte. Sie schlugen ihn mit Fäusten und Stöcken, warfen ihn hin und her und spien ihn auf eine scheußliche Weise an. Sie flochten zuletzt noch eine Krone von dickem Weizenstroh, wie es dortzulande wächst, setzten ihm eine hohe Mütze, fast wie eine hohe jetzige Bischofsmütze, auf und den Strohkranz darüber, nachdem sie ihm seinen gewirkten Rock ausgezogen hatten. Da stand nun der arme Jesus, mit der Unterleibsbinde und einem Brust- und Nackenskapulier bekleidet, aber auch dieses letztere rissen sie ihm ab, und er hat es nicht wieder erhalten. Sie hängten ihm hierauf einen alten, ganz zerlumpten Mantel um, dessen vorderer Teil die Knie nicht bedeckte, und legten ihm um den Hals eine lange Eisenkette, welche ihm gleich einer Stola von den Schultern über die Brust bis zu den Knien nieder hing. Diese Kette aber endete mit zwei schweren und stacheligen großen Ringen, welche ihm beim Gehen und Fallen die Knie schmerzlich verwundeten. Sie banden ihm von neuem die Hände vor die Brust, gaben ihm ein Rohr hinein und bedeckten nun mit dem scheußlichen Auswurf ihrer unreinen Mäuler sein mißhandeltes Angesicht. Sein verwüstetes Haupt- und Barthaar, seine Brust und der ganze obere Teil des Spottmantels hingen voll Unflat in allen Farben des Ekels. Sie banden ihm einen scheußlichen Lumpen um seine Augen und schlugen ihn mit Fäusten und Stöcken und schrien: «Großer Prophet! prophezeie, wer hat dich geschlagen?»

Er aber sprach nicht, betete innerlich für sie, seufzte und wurde geschlagen. So mißhandelt, verumumt und verunreinigt, schleppten sie ihn an der Kette in den hinteren Ratssaal, sie stießen ihn mit Füßen und Knütteln unter Hohngeschrei vor sich her: «Fort mit dem Strohkönig, er muß sich in der Huldigung, die wir ihm geleistet, auch dem Rate zeigen»; und als sie hereinkamen, wo viele des Rates und auch Kaiphas noch auf halbkreisförmiger Erhöhung saßen, begann ein neuer Hohn und alles mit einem tief niederträchtigen Witz und steter sakrilegischer Schändung heiliger Gebräuche und Handlungen. So wie sie beim Anspeien und Beflecken mit Kot ihm zugeschrien: «Da hast du deine Königssalbe, deine Prophetensalbe», so höhnten sie hier die Salbung Magdalenas und die Taufe. «Wie», riefen sie höhrend aus, «so unrein willst du vor dem Hohen Rate erscheinen? Andere willst du immer reinigen und bist selbst nicht rein. Nun aber wollen wir dich reinigen.» Hierauf brachten sie ein Becken voll einer trüben schmutzigen Jauche, in der ein scheußlicher grober Lumpen lag, und unter Stoßen, Höhnen und Schimpfen, vermischt mit spottenden Begrüßungen und Verbeugungen, indem sie ihm die Zunge herausstreckten oder ihm den Hinterteil des Leibes zuwendeten, fuhren sie ihm mit dem nassen, schmierigen Lumpen über das Gesicht und die Schultern, ihn scheinbar abwischend, und befleckten ihn schändlicher als vorher, dann aber gossen sie ihm den ganzen scheußlichen Inhalt des Beckens über das Angesicht mit den höhrenden Worten: «Da hast du köstliche Salbung, da hast du Nardenwasser für dreihundert Denare, da hast du deine Taufe vom Teiche Bethesda.»

Dieses letzte Hohnwort stellte gegen ihre Absicht Jesus dem Osterlamm gleich; denn die heute zu schlachtenden Opferlämmer wurden zuerst am Teich bei dem Schaftor aus dem Gröberen gewaschen und dann am Teich Bethesda, südöstlich vom Tempel, Zeremonienweise nochmals mit Wasser besprengt, ehe sie zum Pascha im Tempel geschlachtet wurden. Sie spielten aber eigentlich mit jener Rede auf den von ihm am Teich Bethesda geheilten achtunddreißigjährigen Kranken an, denn diesen habe ich damals dort auch waschen oder taufen sehen. Ich sage «waschen oder taufen», weil mir jene Handlung in diesem Augenblick nicht genau erinnerlich vor Augen schwebt.

Nun aber schleppten und schleiften sie Jesus unter Stoßen und Schlagen im Kreise vor dem noch versammelten höhrenden und schimpfenden Rat herum, und alles sah ich voll grimmiger Teufelsgestalten, es war ein dunkles, wirres, schauerhaftes Treiben. Aber um den mißhandelten Jesus sah ich oft einen Glanz und ein Leuchten, seit er gesagt, daß er Gottes Sohn sei. Viele Anwesende schienen dasselbe innerlich mehr oder weniger auch zu ahnen, wenigstens in dem bangen Gefühl, daß alle Schmach, aller Hohn ihm seine unaussprechliche Würde nicht nehmen konnte. Seinen blinden Feinden schien dieses Leuchten um Jesus her nur durch ein tieferes Aufwallen ihres Grimmes fühlbar zu werden, mir aber erschien seine Glorie so auffallend, daß ich immer denken mußte, als verhüllten sie ihm das Angesicht allein, weil der Hohepriester seit dem Worte: «Ich bin's», Jesu Blick nicht mehr ertragen konnte.

Die Verleugnung des Petrus

Als Jesus feierlich ausgesprochen hatte: «Ich bin's» und Kaiphas seine Kleider zerriß und das Rufen, «er ist des Todes schuldig», sich mit dem Höhnen und Toben des Gesindels vermischte, als über Jesus der Himmel der Gerechtigkeit offen war und die Hölle ihren Grimm und die Gräber die gefangenen Geister losließen, als alles voll Angst und Schauder war, vermochten Petrus und Johannes, welche viel gelitten hatten in klagloser, untätiger, gespannter Anschauung der schrecklichen Mißhandlung Jesu, nicht mehr länger hier zu stehen. Johannes ging mit vielen abgehenden Leuten und Zeugen hinweg und eilte zur Mutter Jesu, welche sich mit den heiligen Frauen in der Wohnung Marthas, unweit des Ecktores, befand, wo Lazarus in Jerusalem ein ansehnliches Gebäude besaß. Petrus aber konnte nicht fortgehen, er liebte Jesus zu sehr. Er konnte sich kaum mehr fassen, er weinte bitterlich und verbarg es, so gut er konnte. Stehen wollte er nicht bleiben, sein Eifer hätte ihn verraten, und er konnte sich auch nirgends anders hinwenden, ohne aufzufallen; so ging er dann im Atrium in den Winkel an das Feuer, wo Soldaten und allerlei Volk zu Haufen standen, die zu der Verspottung Jesu ab und zu gingen und ihre schlechten niederträchtigen Bemerkungen machten. Petrus hielt sich still, aber schon seine Anteilnahme und der tiefe Ausdruck von Betrübnis in seinem Gesicht mußten ihn bei den Feinden Jesu verdächtigen. Es trat nun die Pförtnerin auch zum Feuer, und da alles von Jesus und seinen Jüngern schwätzte und schimpfte, mischte sie sich auf Art frecher Weiber keck darein und sagte zu Petrus, indem sie ihn anschaute: «Du bist auch einer von den Jüngern des Galiläers»; da ward Petrus sehr verwirrt und bang und fürchtete sich, unter dem rohen Volke mißhandelt zu werden, und sagte: «Weib, ich kenne ihn nicht, ich weiß und verstehe nicht, was du willst.» Nun aber stand Petrus auf und suchte sich von ihnen loszumachen und ging aus dem Atrium; und es war die Zeit, daß der Hahn draußen vor der Stadt krächte. Ich erinnere mich nicht, ihn gehört zu haben, aber ich fühlte, jetzt krähe er vor der Stadt. Als er hinausging, sah ihn eine andere Magd und sagte zu einigen, die da umherstanden: «Dieser ist auch mit Jesus von Nazaret gewesen», und die Umstehenden sagten: «Bist du nicht auch einer von seinen Jüngern gewesen?» Da war Petrus in großer Angst und Verwirrung und sprach mit einer Beteuerung: «Wahrhaftig, das bin ich nicht gewesen und kenne diesen Menschen nicht.»

Petrus aber eilte durch den ersten Hof in den äußersten, über dessen Mauer er Bekannte herüberschauen sah, um diese zu warnen. Er weinte und war so voll Angst und Trauer um Jesus, daß er an sein Verleugnen kaum dachte. In dem äußersten Hof waren viele Leute und auch Freunde Jesu, die man nicht weiter zuließ, hinaus ließ man aber Petrus. Diese Leute kletterten an der Mauer auf, um etwas zu hören, und Petrus fand da eine ganze Anzahl von Jüngern Jesu, welche auch die Angst aus den Höhlen vom Berge Hinmom hergetrieben hatte. Sie kamen gleich auf Petrus zu und fragten ihn unter Tränen; er war aber so heftig betrübt und so bang, sich zu verraten, daß er ihnen nur mit wenigen Worten riet, sich zu entfernen, denn es sei Gefahr für sie hier. Nun wendete er

sich wieder von ihnen und ging traurig umher, und sie eilten sogleich wieder aus der Stadt. Es waren diese wohl an sechzehn der ersten Jünger, worunter Bartholomäus, Nathanael, Saturnin, Judas, Barsabas, Simeon, der später Bischof von Jerusalem wurde, Zachäus und Manahem, der prophetische, blindgeborene, von Jesus geheilte Jüngling".

Petrus aber hatte keine Ruhe, und die Liebe zu Jesus trieb ihn wieder zurück in den inneren Hof, der das Haus umgab, und man ließ ihn wieder herein, weil ihm gleich anfangs Nikodemus und Joseph von Arimathäa den Eingang verschafft hatten. Er kehrte jetzt aber noch nicht in den Vorhof des Richtsaales zurück, sondern wendete sich längs dem Hause rechts nach dem Eingang des hinter dem Richtsitz gelegenen runden Saales, in welchem die Rotte bereits Jesus verhöhrend herumschleppte. Petrus nahte schüchtern, und wenn er sich gleich als verdächtig beobachtet fühlte, so trieb ihn doch die Angst um Jesus, sich durch die Tür zu drängen, die von allerlei Gesindel besetzt war, das der Verspottung zusah. Da schleppten sie aber soeben Jesus, mit dem Strohkranz gekrönt, im Kreise umher, und er blickte Petrus gar ernst und warnend an, und Petrus war ganz zerschmettert von Leid. Da er aber noch immer mit der Furcht kämpfte und von einigen Umstehenden die Worte hörte: «Was ist das für ein Kerl?» so ging er wieder hinaus in den Hof und war so traurig und von Mitleid und Angst verwirrt, daß er nur mit zögernden Schritten wandelte. Weil er sich aber beobachtet sah, ging er nun wieder in das Atrium und trat zu dem Feuer und saß eine gute Weile daselbst, bis einzelne, die ihn draußen gesehen und seine Verwirrung bemerkt hatten, auch wieder hinzutraten und wieder mit ihm anfangen, indem sie von Jesus und seinem Treiben hin und her schmähten. Einer sagte da: «Wahrlich, du gehörst auch zu seinem Anhang, du bist ein Galiläer, die Sprache verrät dich.» Als Petrus aber sich ausreden und weggehen wollte, trat ihm ein Bruder des Malchus entgegen und sagte: «Wie? Habe ich dich nicht mit ihm im Garten am Ölberg gesehen, hast du nicht das Ohr meines Bruders verwundet?»

Da ward Petrus in seiner Bedrängnis wie unsinnig und fing, indem er sich von ihnen losmachte, nach seiner heftigen Art zu fluchen und zu schwören an, daß er diesen Menschen gar nicht kenne, und er lief aus dem Atrium in den das Haus umgebenden Hof, da war es die Zeit, daß der Hahn wieder krächte und sie Jesus eben aus dem runden Saal durch diesen Hof hinab in den Kerker unter demselben führten. Es wendete sich aber der Herr und schaute Petrus gar traurig und erbärmlich an, und Petrus fiel das Wort Jesu: «Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen» mit furchtbarer Gewalt aufs Herz. Er hatte, in Kummer und Angst ermüdet, sein vermessenens Versprechen am Ölberg, mit seinem Meister eher zu sterben, als ihn zu verleugnen, und die drohende Mahnung Jesu ganz vergessen gehabt, aber bei dem Anblick Jesu zerschmettete ihn das Gefühl seiner Schuld.

Er hatte gesündigt; an seinem mißhandelten, unschuldig verurteilten, schweigend das Entsetzliche erleidenden Heiland, der ihn so treulich gewarnt, hatte er gesündigt; und wie von Sinnen aus Reue, eilte er in den äußeren Hof des Hauses hinaus mit

verhülltem Haupt, bitterlich weinend. Er fürchtete sich nicht mehr, angeredet zu werden, jedem hätte er gesagt, wer er sei und wie große Schuld auf ihm ruhe. Wer vermißt sich zu sagen, in solcher Gefahr, Bedrängnis, Angst, Verwirrung, in solchem Kampf zwischen Liebe und Furcht, ermattet, verwacht und abgehetzt, halb von Sinnen vor Schmerz über die gedrängten Trübsale dieser jammer-vollen Nacht, werde er bei einem so kindlichen und zugleich so eifrigen Temperament stärker gewesen sein als Petrus? Der Herr überließ ihn seiner eigenen Kraft, da ward er so ohnmächtig, wie alle es sind, welche die Worte vergessen: «Betet und wachet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.»

Maria am Richthaus des Kaiphas

Die heilige Jungfrau, in stetem, innerem Mitleiden mit Jesus, wußte und fühlte alles, was ihm geschah. Sie litt es in geistiger Anschauung selbst und war gleich ihm in stetem Gebet für seine Peiniger. Aber ihr mütterliches Herz schrie auch immer zu Gott, er möge doch diese Sünden nicht geschehen lassen, er möge doch diese Peinen von ihrem heiligsten Sohn abwenden, und sie sehnte sich unwiderstehlich in die Nähe ihres armen mißhandelten Sohnes. Als nun Johannes nach dem schrecklichen Ruf «Er ist des Todes schuldig» aus dem Vorhof des Kaiphas zu ihr nach dem Hause des Lazarus in Jerusalem, welches unfern dem Ecktor lag, gekommen war, und als er ihr mit äußerlicher Botschaft alle die schrecklichen Leiden Jesu, von welchen sie fortwährend in innerem Mitleiden zerrissen ward, unter gemeinsamen Tränen bestätigt hatte, verlangte sie nebst der von Schmerz fast sinnlosen Magdalena und einigen andern heiligen Frauen, in die Nähe ihres leidenden Jesus gebracht zu werden. Johannes, der die Nähe seines göttlichen Meisters nur ihr zum Troste, die ihm nach Jesus die Nächste war, verlassen hatte, geleitete die heilige Jungfrau, welche von den heiligen Frauen geführt wurde, aus dem Hause. Magdalena schwankte händeringend neben den andern durch die mondhellen, von allerlei Heimkehrenden belebten Straßen. Sie wandelten verhüllt, aber ihr gedrängter und von Ausbrüchen der Wehklage unterbrochener Zug machte manche vorüberziehende Schar von Feinden Jesu aufmerksam auf sie, und viele bittere, ihnen zu Gehör lauter gesprochene Schmähworte gegen den Herrn erneuerten ihre Schmerzen. Die Mutter Jesu, in steten inneren Anschauungen von Jesu Peinigung, die sie still wie alles in ihrem Herzen bewahrte, denn sie litt wie er schweigend mit ihm, wurde mehrmals außer sich und sank in die Arme ihrer Begleiterinnen, und da sie so unter einem Tor oder Bogen der inneren Stadt, durch welchen ihr Weg führte, in den Armen der Frauen lag, zogen ihnen durch dasselbe einige Wohlgesinnte entgegen, welche von Kaiphas' Richthaus heimkehrten und wehklagten. Diese nahten den heiligen Frauen, und da sie Jesu Mutter erkannten, verweilten sie einige Zeit, mit herzlichem Mitleid sie begrüßend: «O du unglückliche Mutter, du traurigste Mutter, o du schmerzvolle Mutter des Heiligsten aus Israel!» Maria aber erholte sich und dankte ihnen im Herzen, und sie setzten mit eilenden Schritten ihren traurigen Weg fort.

Als sie dem Hause Kaiphas' nahten, führte sie der Weg an der dem Eingang entgegengesetzten Seite hin, wo nur eine Mauer es umgibt, während an der Seite des Einganges der Weg durch zwei Höfe führt. Hier kam ein neuer bitterer Schmerz über die Mutter Jesu und ihre Begleiter. Sie mußten hier an einem erhöhten ebenen Platze vorüber, auf welchem man bei Fackelschein unter einem leichten Zeltdach an dem Kreuze Christi zimmerte. Die Feinde Jesu hatten schon, als Judas zum Verrat auszog, befohlen, so Jesus gefangen würde, das Kreuz sogleich für ihn zu bereiten, damit dem Pilatus kein Aufschub bleibe; denn sie gedachten, ihm den Herrn ganz früh zur Verurteilung zu überliefern und erwarteten nicht, daß es so lange dauern würde. Die Kreuze aber für die beiden Schächer hatten die Römer schon bereitet. Hier durchbohrten Flüche und Hohnworte der Arbeiter über Jesus, um deswillen sie nachts arbeiten mußten, das von jedem Beilschlag verwundete Herz der unglücklichen Mutter, und dennoch betete sie für die entsetzlich blinden Menschen, welche fluchend das Werkzeug ihrer Erlösung und des Martertodes ihres Sohnes bereiteten.

Als sie nun um das Haus herum in den äußersten Hof gelangt waren, trat Maria, von den heiligen Frauen umgeben, mit Johannes in einen Winkel unter dem Tor des nächsten Hofes, ihre Seele aber war unter unsäglichen Schmerzen bei Jesus. Die heilige Jungfrau sehnte sich wohl sehr nach der Eröffnung des Tores und hoffte, durch die Vermittlung des Johannes hineinzukommen; denn sie fühlte, daß nur dieses Tor sie von ihrem Sohn trennte, der bei dem zweiten Hahnenschrei aus dem Hause in den Kerker unter dasselbe geführt ward. Indem öffnete sich das Tor, und vor mehreren Herausgehenden stürzte Petrus mit vorgehaltenen Händen und verhülltem Haupt, heftig weinend, ihnen entgegen. Mond und Fackellicht ließ ihn gleich Johannes und die heilige Jungfrau erkennen, es war ihm, als trete ihm das Gewissen nun auch in Gestalt der Mutter entgegen, nachdem ihr Sohn, ihn anschauend, es aufgeschreckt hatte. Ach! wie klang es dem armen Petrus in die Seele, als Maria ihn anredete: «O Simon! Wie steht es um Jesus, meinen Sohn?» Er vermochte ihren Anblick nicht zu ertragen, wendete sich händeringend zur Seite und konnte nicht sprechen; aber Maria ließ ihn nicht, sie nahte ihm und sprach sehr schmerzlich: «O Simon, Kephas' Sohn, du antwortest mir nicht?» Da rief Petrus in tiefstem Jammer aus: «O Mutter, sprich nicht mit mir, dein Sohn leidet Unmenschliches; sprich nicht mit mir, sie haben ihn zum Tode verdammt, und ich habe ihn dreimal schändlich verleugnet»; und als ihm nun Johannes nahte, um mit ihm zu sprechen, eilte Petrus, wie von Sinnen vor Betrübniß, aus dem Hof fliehend zur Stadt hinaus in jene Höhle am Ölberg, in welcher die Hände des betenden Jesus sich in den Stein abgedrückt hatten. Ich meine, in dieser Höhle hat unser erster Vater Adam auch gebüßt, als er hier zuerst zu der fluchbelasteten Erde kam.

Die heilige Jungfrau, vom Mitleiden dieses neuen Schmerzes Jesu, den derselbe Jünger, der ihn zuerst als den Sohn des lebendigen Gottes erkannte, verleugnet hatte, hingerissen, sank nach Petrus' Worten neben dem Pfeiler des Tores auf den Stein nieder, auf welchem sie stand, und es drückten sich

Spuren ihrer Hand oder ihres Fußes auf dem Stein ab, der noch, doch entsinne ich mich jetzt nicht mehr wo, besteht. Ich habe ihn gesehen. Es blieben aber nun, da die meisten Menschen nach Jesu Einkerkung hinweggingen, die Tore der Höfe offen, und als die heilige Jungfrau sich erholt hatte, verlangte sie, ihrem geliebten Sohn näher zu sein; da führte Johannes sie und die heiligen Frauen bis vor das Gefängnis des Herrn. Ach! Sie wußten wohl um Jesus und Jesus um sie, aber auch mit ihren äußeren Sinnen wollte die treue Mutter die Seufzer ihres Sohnes hören, und sie vernahm sein Seufzen und den Hohn seiner Umgebung. Sie konnten hier nicht lange unbeobachtet verweilen; Magdalena bewegte die Heftigkeit ihrer Schmerzen so gewaltig, und wengleich die heilige Jungfrau auch im äußersten Leiden durch eine heilige Gemessenheit wunderbar ehrwürdig erschien, so wurden ihr doch auch hier auf diesem kurzen Weg die bitteren Worte zu Gehör geredet: «Ist diese nicht des Galiläers Mutter? Ihr Sohn muß gewiß ans Kreuz, doch wohl vor dem Fest nicht, er müßte denn der schändlichste Bösewicht sein.» Da wendete sie sich, und vom inneren Geist getrieben, schritt sie noch bis gegen das Feuer im Atrium, wo nur noch wenig Gesindel stand, ihre Begleitung folgte in stummem Schmerz. An diesem Ort des Greuels, wo Jesus ausgesprochen, daß er Gottes Sohn sei und wo die Satansbrut ausgerufen: «Er ist des Todes schuldig», beraubte das Mitleid sie abermals der äußeren Besinnung, und Johannes nebst den heiligen Frauen brachte sie, die mehr einer Sterbenden als Lebenden ähnlich war, von dannen. Das Gesindel sagte hier nichts, sie schwiegen und stutzten, es war, als wandle ein reiner Geist durch die Hölle.

Der Weg führte sie wieder längs der hinteren Seite des Hauses an jener traurigen Stelle vorüber, wo man mit der Bereitung des Kreuzes beschäftigt war. Sie konnten, wie mit dem Gericht, so auch mit dem Kreuz nicht fertig werden. Sie mußten öfters anderes Holz herbeischleppen, weil ihnen dieses oder jenes Stück mißlang oder zerbrach, bis sie das verschiedene Holz auf diese Weise zusammengefügt hatten, wie Gott es haben wollte. - Ich habe mancherlei Bilder hierüber gehabt, auch sah ich, als hinderten Engel sie in ihrer Arbeit, bis sie nach Gottes Willen vollendet ward; da ich mich aber dessen nicht mehr klar erinnere, so lasse ich es dahingestellt sein.

Jesus im Kerker

Der Kerker Jesu unter dem Gerichtshaus des Kaiphas war ein kleines rundes Gewölbe. Ich sah, es bestehe noch jetzt ein Teil dieser Stelle. Nur zwei der vier Schergen blieben hier bei ihm, lösten sich aber nach kurzer Zeit mehrmals mit andern ab. Man hatte dem Herrn seine Kleider noch nicht wieder zurückgegeben, er war noch allein mit dem verlumpten, verspienen Spottmantel bekleidet, und seine Hände waren ihm von neuem gebunden. Als der Herr in den Kerker trat, betete er zu seinem himmlischen Vater, er möge alle Mißhandlung und Verhöhnung, die er bis jetzt erlitten und noch erleiden werde, als ein

Sühnopfer für seine Peiniger und alle jene Menschen aufnehmen, die jemals in gleichem Leiden sich durch Ungeduld und Zorn versündigen könnten.

Auch hier ließen die Peiniger dem Herrn keine Art von Ruhe. Sie banden ihn in der Mitte des Kerkers an eine niedere Säule und vergönnten ihm nicht, sich anzulehnen, so daß er auf seinen ermüdeten, vom Fall und dem Anschlagen der Kette, die bis zu den Knien niederging, verwundeten und geschwollenen Füßen hin und her wankte. Sie hörten nicht auf, ihn zu verhöhnen und zu mißhandeln, und so die beiden anwesenden Schergen ermüdeten, wurden sie von zwei anderen abgelöst, welche, eintretend, neue Bubenstücke vollzogen.

Es ist mir nicht möglich, alle die Bosheit zu wiederholen, welche sie gegen den Reinsten und Heiligsten vorbrachten, ich bin zu krank, ich starb schier vor Mitleid. Ach! wie beschämend ist für uns, daß wir die unzähligen Mißhandlungen, welche der unschuldige Erlöser geduldig für uns erlitt, aus Weichlichkeit und Ekel vor dem Leiden nicht einmal zu erzählen oder anzuhören vermögen. Es faßt uns dabei ein Entsetzen, jenem des Mörders ähnlich, der seine Hand auf die Wunden des Erschlagenen legen soll. Jesus trug alles, ohne seinen Mund zu öffnen; es waren die Menschen, die Sünder, die gegen ihren Bruder, ihren Erlöser, ihren Gott wüteten. Ich bin auch eine arme Sünderin, auch um meinetwillen ist ihm all dies Leid geschehen. Am Tage des Gerichtes wird alles offenbar werden, da werden wir alle sehen, wie wir an der Mißhandlung des Sohnes Gottes, da er als Sohn des Menschen in der Zeit war, teilhatten durch unsere Sünden, die wir fort und fort noch begehen und die fortgesetzt eine Art von Einwilligung und Anschließung zu den Mißhandlungen Jesu durch jene teuflische Rotte sind.

Ach! wenn wir das recht bedächten, wir würden mit weit größerem Ernst als bisher jene Worte beten, die in vielen Bußgebeten vorkommen: «Herr, lasse mich lieber sterben, als daß ich dich nochmals durch Sünde beleidigen sollte.» In diesem Kerker stehend, betete Jesus fortwährend für seine Quäler, und als sie zuletzt, ermüdet, etwas ruhiger wurden, sah ich Jesus an dem Pfeiler lehnen, ganz von Licht umgeben, es brach der Tag an. Der Tag seiner unendlichen Leiden und Genugtuung, der Tag unserer Erlösung blickte durch eine Öffnung oben an der Kerkerwand zaghaft auf unser heiliges, mißhandeltes Osterlamm, welches alle Sünden der Welt auf sich genommen, und Jesus hob seine gefesselten Hände empor, dem jungen Tag entgegen, und betete laut und vernehmlich zu seinem Vater im Himmel ein sehr rührendes Gebet, worin er ihm für die Sendung dieses Tages dankte, nach welchem sich die Altväter schon gesehnt, nach welchem er seit seiner Ankunft auf Erden so sehlich geseufzt hatte, daß er sprach: «Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie sehr drängt es mich, bis sie vollbracht werde.» Wie rührend dankte der Herr für diesen Tag, der das Ziel seines Lebens, unser Heil vollenden, den Himmel eröffnen, die Hölle besiegen, den Menschen die Quelle des Segens erschließen und den Willen seines Vaters erfüllen sollte.

Ich habe sein Gebet mitgebetet, aber ich kann es nicht mehr aussprechen, ich war so krank vor Mitleid und mußte so weinen in seinen Schmerzen, als er noch dankte für all das entsetzliche Leiden, das er auch für mich getragen, und ich flehte immer: «Ach gib mir, gib mir deine Schmerzen, sie gehören mir, sie sind für meine Schuld.» Da blickte der Tag herein, und er grüßte den Tag mit so rührendem Dankgebet, daß ich, ganz vernichtet von Liebe und Mitleid, seine Worte wie ein Kind nachsprach. Es war unbeschreiblich traurig, liebevoll, ernst und heilig nach all dem greulichen Getöse der Nacht, wie Jesus mitten im engen Kerker an einer niederen Säule leuchtend stand und den ersten Strahl des großen Opfertages dankend grüßte; ach! es war, als komme dieser Strahl zu ihm wie der Blutrichter zu einem Hinzurichtenden in den Kerker, um sich zuvor mit ihm zu versöhnen, und er dankte ihm so lieblich. Die Schergen, welche ermüdet etwas eingeschlummert schienen, sahen auf und stutzten, sie störten ihn nicht, sie schienen verwundert und erschrocken. Jesus mag etwas über eine Stunde in diesem Kerker gewesen sein.

Judas bei dem Gerichtshaus

Während Jesus in dem Kerker war, kam Judas, der bisher wie ein Verzweifelter, von dem Satan getrieben, an der steilen Mittagsseite von Jerusalem im Tale Hinnom herumgelaufen war, wo Auswurf und Knochen und Aas liegt, in den Umkreis des Richthauses von Kaiphas. Er schlich umher und hatte das Bündel zusammen gekettelter Silberlinge, den Preis seines Verrates, noch an seiner Seite am Gürtel hängen. Es war schon still geworden, und er fragte unerkannt die Wache des Hauses, was es mit dem Galiläer werden werde. Sie sagten ihm: «Er ist zum Tode verdammt und wird gekreuzigt werden»; andere hörte er untereinander reden, wie gräßlich man mit ihm umgegangen und wie geduldig er gewesen, mit Tagesanbruch werde er nochmals vor den Hohen Rat gestellt, um dort feierlich verurteilt zu werden. Während der Verräter, um nicht erkannt zu werden, diese Nachrichten hie und da eingesammelt hatte, brach der Tag an und entstand schon mannigfaltige Bewegung in und um das Haus. Da zog sich Judas gegen die Rückseite des Hauses, um nicht gesehen zu werden; denn er floh die Menschen wie Kain, und es brütete die Verzweiflung in seiner Seele. Aber was trat ihm hier entgegen? Das war die Stelle, wo sie am Kreuze gearbeitet hatten, die einzelnen Stücke lagen geordnet nebeneinander, und die Arbeiter schliefen, in ihre Decken gehüllt, dazwischen. Der Himmel schimmerte weiß über dem Ölberg, es war, als schaudere er, das Werkzeug unserer Erlösung anzublicken. Judas blickte entsetzt und floh hinweg, er hatte den Galgen gesehen, an den er den Herrn verkauft. Er versteckte sich aber in der Gegend und harrte auf den Schluß des Morgengerichtes.

Morgengericht über Jesus

Bei Anbruch des Tages, als es hell geworden, versammelten sich Kaiphas, Annas, die Ältesten und Schriftgelehrten wieder im großen Richtsaal zu einer vollkommen gültigen Ratssitzung, denn das Gericht zur Nachtzeit war nicht rechtsgültig und sollte nur, weil am Fest die Zeit drängte, ein vorbereitendes Zeugenverhör sein. Die meisten Ratsherrn hatten im Haus des Kaiphas den Rest der Nacht in Nebengemächern und über dem Richtsaal auf Ruhebetten zugebracht. Viele, wie auch Nikodemus und Joseph von Arimathäa, kamen mit Tagesanbruch. Es war eine große Versammlung, und all ihr Tun war sehr eilig. Da sie nun Rat gegen Jesus hielten, um ihn zum Tode zu verurteilen, stritten Nikodemus, Joseph von Arimathäa und wenige andere gegen die Feinde Jesu und verlangten, daß die Sache bis nach dem Fest aufgeschoben werde, damit kein Tumult entstehe, auch könne kein gerechtes Urteil auf die bis jetzt vorgebrachten Beschuldigungen gegründet werden, indem sich alle Zeugen widersprochen hätten. Die Hohenpriester und ihre große Partei wurden erbittert über diesen Widerspruch und ließen die Andersgesinnten deutlich genug merken, es könne ihnen ja freilich dieses Gericht nicht gefallen, weil sie dadurch selbst beschuldigt würden, indem sie wohl von der Teilnahme an des Galiläers Lehre nicht ganz rein sein möchten; und somit schieden sie alle diese, welche gut für Jesus gesinnt waren, von ihrem Rat aus, diese aber protestierten gegen allen Anteil an dem, was hier beschlossen werden möchte, verließen den Ratssaal und begaben sich nach dem Tempel. Sie sind von diesem Ereignis an nie wieder in den Rat gekommen. Kaiphas aber befahl, den armen, mißhandelten, verwachten Jesus aus dem Kerker vor den Rat zu führen, und zwar so, daß man ihn nach dem Urteil ohne Aufenthalt zu Pilatus bringen könne. Die Gerichtsknechte eilten mit Getöse in den Kerker, überfielen Jesus mit Schimpfworten, banden ihm die Hände los, warfen ihm den Lumpenmantel von den Schultern, trieben ihn eilig unter Schlägen, seinen gewirkten langen Rock anzuziehen, der noch mit allem Unrat bedeckt war, banden ihm die Stricke wieder um die Mitte des Leibes und führten ihn aus dem Kerker hinauf. Es geschah dies, wie alles, mit stürmender Eile, mit schauderhafter Rohheit. Er wurde von den Schergen durch die Reihen der vor dem Hause schon versammelten Kriegsknechte gleich einem armen Opfertier in den Gerichtssaal unter Hohn und Schlägen getrieben, und als er, durch Mißhandlung, Verunreinigung und Ermattung so furchtbar entstellt, ohne andere Bekleidung als sein verwüstetes Unterkleid vor ihnen erschien, ergrimten sie durch Ekel nur noch mehr. Mitleid regte sich in keinem dieser harten jüdischen Herzen. Kaiphas aber, voll Grimm und Hohn gegen den so elend vor ihm stehenden Jesus, sprach zu ihm: «Wenn du der Gesalbte des Herrn, der Messias bist, so sage es uns.» Da erhob Jesus sein Haupt und sprach mit heiliger Geduld und feierlichem Ernst: «Werde ich es euch sagen, so werdet ihr mir nicht glauben, und werde ich euch darüber eine Frage stellen, so werdet ihr mir weder darauf antworten, noch mich loslassen; von heute an aber wird der Sohn des Menschen zur Rechten der Kraft Gottes sitzen.» Da blickten sie sich untereinander

an und sprachen dann mit Verachtung und Hohnlächeln zu Jesus: «Also du, du bist der Sohn Gottes?» Jesus aber antwortete ihnen mit der Stimme der ewigen Wahrheit: «Ja, wie ihr sagtet, ich bin es.» Auf dieses Wort des Herrn sprachen alle zueinander: «Was können wir noch für Beweise verlangen? Wir haben es ja nun selbst aus seinem Munde gehört.»

Indem erhoben sie sich alle unter Schmähworten auf Jesus, den armen hergelaufenen, hilflosen, elenden Menschen von niederer Abkunft, welcher ihr Messias sein und zur Rechten Gottes sitzen wolle. Sie befahlen den Schergen, ihn von neuem zu binden, ließen ihm, wie den zum Tode Verurteilten, die Kette um den Hals legen, um mit ihm zu Pilatus zu ziehen. Sie hatten schon früher einen Boten zu diesem gesendet, er möge sich früh bereithalten, einen Verbrecher zu richten, da sie des Festes wegen eilen mußten. Sie murrten noch untereinander über den römischen Landpfleger, daß sie noch erst zu ihm hinziehen mußten; denn sie selbst durften in Sachen, die mehr als ihre Religions- und Tempelgesetze betrafen, kein Todesurteil vollziehen, und da sie, um Jesus mit größerem Schein des Rechtes zum Tode zu bringen, ihn auch als einen Verbrecher gegen den Kaiser richten lassen wollten, so kam die Verurteilung hauptsächlich dem römischen Landpfleger zu. Die Kriegsknechte waren schon im Vorhof und bis vor das Haus aufgestellt, und viele der Feinde Jesu und anderes Gesindel war vor dem Hause schon versammelt. Die Hohenpriester und ein Teil des Rates zogen voraus, dann folgte der arme Heiland zwischen den Schergen, von der Kriegsschar umgeben, und zuletzt schloß sich alles Gesindel an. So zogen sie von Sion hinab in die untere Stadt zum Palast des Pilatus. Eine Anzahl der anwesenden Priester aber zog zum Tempel, wo heute vieles zu tun war.

Verzweiflung des Judas

Judas, der Verräter, der sich nicht weit entfernt hatte, hörte nun den Lärm des Zuges und manche Worte einzelner Nacheilenden, wie z.B.: «Sie führen ihn zum Pilatus, der Hohe Rat hat den Galiläer zum Tode verdammt, er muß ans Kreuz, leben kann er doch nicht bleiben, sie haben ihn schon schrecklich zugerichtet, er ist geduldig zum Entsetzen, er spricht nichts, er sagt nur, er sei der Messias und werde zur rechten Hand Gottes sitzen, weiter sagte er nichts, darum muß er ans Kreuz, hätte er das nicht gesagt, sie hätten keine Todesschuld herausgebracht, aber nun muß er ans Kreuz. Der Schuft, der ihn verkauft hat, war sein Jünger und hat das Osterlamm noch eine Weile vorher mit ihm gegessen, ich möchte keinen Teil an dieser Tat haben, der Galiläer sei, wie er wolle, er hat doch keinen Freund ums Geld in den Tod gebracht, wahrlich, der Schurke verdiente auch zu hängen!» Da kämpften Angst, zu späte Reue und Verzweiflung in der Seele des Judas. Der Satan trieb ihn zu laufen. Das Bündel der Silberlinge an seinem Gürtel unter dem Mantel war ihm wie ein Sporn der Hölle, er faßte es fest mit der Hand, daß es beim Laufen nicht so rasselnd in die Seite schlage; er lief mit großer Eile, nicht dem Zuge nach, nicht, um sich Jesus in den Weg zu werfen und den Erbarmer um Vergebung zu

flehen, nicht um mit ihm zu sterben, nein, nicht um seine Schuld vor Gott bereuend zu bekennen, sondern um sich von seiner Schuld und dem Verräterlohn vor den Menschen loszusagen, lief er wie ein Unsinniger in den Tempel, wohin sich mehrere des Rates als Vorsteher der dienst tuenden Priester und auch Älteste nach der Verurteilung Jesu begeben hatten. Sie schauten sich einander verwundert an und hefteten dann ihre Blicke mit stolzem Hohnlächeln auf Judas, der, von verzweifelter Reue getrieben, ganz entstellt vor sie hintrat und, indem er das Bündel der zusammen gekettelten Silberlinge von seinem Gürtel riß und sie ihnen mit der Rechten entgegenhielt, in heftiger Angst sprach: «Nehmt euer Geld wieder, durch das ihr mich zur Überlieferung des Gerechten verführt habt, nehmt euer Geld wieder, gebt Jesus los, ich hebe meinen Vertrag auf, ich habe schwer gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verriet.» Die Priester aber ließen nun ihre ganze Verachtung an ihm aus, sie hoben die Hände zurückziehend vor den hingehaltenen Silberlingen, als wollten sie sich mit dem Verräterlohn nicht verunreinigen, und sagten: «Was geht das uns an, daß du gesündigt hast? Glaubst du, unschuldiges Blut verkauft zu haben, so schau du zu, das ist deine Sache; wir wissen, was wir von dir gekauft haben, und fanden ihn des Todes schuldig; du hast dein Geld, wir wollen nichts davon», usw. Unter solchen Reden, die sie schnell und in der Art von Menschen sprachen, welche Geschäfte haben und den Ansprechenden los sein wollen, wendeten sie sich von Judas ab. Diesen aber ergriff bei dieser Behandlung ein Grimm und eine Verzweiflung, daß er wie von Sinnen war. Seine Haare sträubten sich empor, er zerriß mit beiden Händen den Bund, an welchem die Silberlinge zusammen gekettelt waren, schleuderte sie zerstreut in den Tempel und floh zur Stadt hinaus.

Ich sah ihn wieder wie einen Rasenden im Tale Hinnom laufen, ich sah den Satan in furchtbarer Gestalt an seiner Seite, der ihm alle Flüche der Propheten über dieses Tal, wo die Juden einst ihre eigenen Kinder den Götzen geopfert, in die Ohren flüsterte, um ihn zur Verzweiflung zu bringen. Ihm war, als deuteten alle solche Worte auf ihn mit Fingern, wie z. B.: «Sie werden hinausgehen und die Leichen jener anschauen, die an mir gesündigt haben, deren Wurm nicht sterben, deren Feuer nicht auslöschen wird.» Dann tönte es wieder in seinen Ohren: «Kain, wo ist Abel, dein Bruder? Was hast du getan? Sein Blut schreit zu mir, verflucht bist du nun auf Erden, irrend und flüchtig», und als er an den Bach Kidron kam und gegen den Ölberg sah, da schauderte es ihn und er wendete die Augen weg, da hörte er die Worte wieder: «Freund, wozu bist du gekommen, Judas, mit einem Kusse verrätst du den Menschensohn?» O da wurde es ihm so entsetzlich in der Seele, seine Sinne wurden verwirrt, und der Feind flüsterte ihm in die Ohren: «Hier über den Kidron floh auch David vor Absalom, Absalom starb an einem Baum hängend, David hat auch von dir gesungen, da er sprach: Sie haben Gutes mit Bösem vergolten, einen harten Richter soll er haben, der Satan soll zu seiner Rechten stehen, jedes Gericht soll ihn verdammen, wenige Tage soll er leben, sein Amt soll ein anderer haben, der Herr soll der Bosheit seiner Väter, der Sünden seiner Mütter immer gedenken, weil er ohne Barmherzigkeit den Armen

verfolgt, den Betrübten getötet hat, er hat den Fluch geliebt, er soll ihm werden, er legte den Fluch wie ein Kleid an, und wie Wasser drang er in seine Eingeweide, wie Öl in seine Gebeine, wie ein Kleid ist der Fluch um ihn, wie ein Gürtel, der ihn ewig gürtet.» Unter so schrecklichen Gewissensqualen war Judas an einen wüsten Ort voll Schutt, Auswurf und Sumpf zwischen Mittag und Morgen von Jerusalem am Fuße des Berges der Ärgernisse gekommen, wo ihn niemand sehen konnte; von der Stadt tönte manchmal lauterer Getöse, und der Satan blies ihm dann ein: «Jetzt wird er zum Tode geführt, du hast ihn verkauft, weißt du, was im Gesetz steht: Wer aus seinen Brüdern aus den Kindern Israels eine Seele verkauft und hat den Preis dafür empfangen, der soll des Todes sterben. Mach ein Ende, du Elender, mach ein Ende!» - Da nahm Judas verzweifelnd seinen Gürtel und hängte sich an einen Baum, der in mehreren Stämmen` aus dem Boden dort in einer Vertiefung wuchs, und als er hing, platzte sein Leib, und sein Eingeweide schüttete sich auf die Erde.

Jesus wird zu Pilatus geführt

Die grausame Führung des Herrn von Kaiphas zu Pilatus durchzog den bewohntesten Teil der Stadt, die jetzt von den Ostergästen aus dem ganzen Land und unzähligen Fremden wimmelte. Der Zug ging mitternachtwärts vom Berge Sion herab quer durch eine eng bebaute Talstraße, dann durch den Stadtteil Acra längs der Abendseite des Tempels bis zum Palast und Gerichtshaus des Pilatus, das an der Nordwestecke des Tempels dem großen Forum oder Markt gegenüberlag.

Kaiphas und Annas und eine große Anzahl des großen Rats schritten in festlicher Kleidung dem Zuge voraus, und es wurden ihnen Schriftrollen nachgetragen. Ihnen folgten viele andere Schriftgelehrte und andere Juden, darunter alle die falschen Zeugen und erbosten Pharisäer, welche bei der Anklage des Herrn besonders tätig gewesen waren. Nach einem kleinen Zwischenraum ward, umgeben von einer Schar von Kriegsknechten und jenen sechs Beamten, die bei seiner Gefangennahme gewesen waren, unser lieber Herr Jesus von den Schergen an Stricken geführt. Vieles Gesindel strömte von allen Seiten herzu und schloß sich mit Geschrei und Hohn dem Zuge an, und am Wege harrte überall das Volk in gedrängten Haufen.

Jesus war allein mit seinem gewirkten, von Auswurf und Schmutz bedeckten Unterkleid bekleidet, von seinem Hals nieder hing ihm bis zu den Knien die lange breitgliedrige Kette, die ihm beim Gehen schmerzlich an die Knie schlug, seine Hände waren wie gestern gebunden, und die vier Büttel führten ihn wieder an Stricken, die von seinem Gürtel ausliefen. Er war von den schrecklichen Mißhandlungen dieser Nacht ganz entstellt, ein schwankendes Jammerbild, mit zerrautem Haar und Bart, bleichem, von Schlägen geschwellenem und gebräuntem Antlitz. Er ward unter Mißhandlungen und Hohn vorangetrieben. Man hatte viel Gesindel aufgewiegelt, in diesem Zuge seinen königlichen Einzug am

Palmsonntag zu verhöhnen. Man rief ihm allerlei spöttische Königsnamen zu und warf ihm Steine, Prügel, Stücke Holz, schmutzige Lumpen vor die Füße in den Weg und rückte ihm seinen festlichen Einzug in allerlei Spottliedern und Ausrufungen vor. Die Büttel zerrten Jesus an den Stricken über diese Hindernisse mit Stößen hinweg, und der ganze Weg war eine fortgesetzte Mißhandlung.

Nicht sehr weit von dem Hause des Kaiphas harrete die mitleidende heilige Mutter Jesu mit Magdalena und Johannes, in den Winkel eines Gebäudes gedrängt, auf den nahenden Zug. Ihre Seele war immer bei Jesus, aber wo sie ihm auch leiblich nahen konnte, ließ die Liebe sie nicht ruhen und trieb sie auf seine Wege und in seine Fußtapfen. So hatte sie nach ihrem nächtlichen Gang zu des Kaiphas Richthaus nur kurze Zeit in stummer Trauer am Coenaculum verweilen können; denn kaum war Jesus wieder aus dem Kerker vor das Morgengericht geführt, als sie sich auch aufrichtete, in ihren Mantel und Schleier hüllte und, voranschreitend, zu Johannes und Magdalena sprach: «Wir wollen meinem Sohn zu Pilatus folgen, ich will ihn mit meinen Augen sehen.» Da waren sie auf einem Umweg dem Zuge vorausgegangen, und die heilige Jungfrau war an dieser Stelle harrend stehen geblieben und die anderen mit ihr. Die Mutter Jesu wußte wohl, wie es mit ihrem Sohn stand, ihre Seele hatte ihn immer vor Augen, aber ihr inneres Auge konnte ihn nie so entstellt und mißhandelt sehen, wie er es durch die Bosheit der Menschen war. Sie sah wohl fortwährend seine schrecklichen Leiden, aber ganz von der Heiligkeit, Liebe und Geduld seines sich opfernden Willens durchleuchtet. Nun aber trat die niedere, furchtbare Wirklichkeit vor ihre Augen. Die stolzen grimmigen Feinde Jesu, die Hohenpriester des wahren Gottes in den heiligen Feierkleidern, zogen an ihr vorüber in gottesmörderischem Vorhaben, voll Tücke, Lug und Trug und Fluch. Die Priester Gottes waren Priester des Satans geworden, ein entsetzlicher Anblick! Und dann das Getöse und Geschrei des Volkes und alle die meineidigen Feinde und Ankläger, und endlich nun Jesus, Gottes Sohn, des Menschen Sohn, ihr Sohn, schrecklich entstellt und mißhandelt, gebunden, geschlagen, getrieben, mehr schwankend als gehend, von greulichen Henkern an Stricken fortgerissen, in einer Wolke von Hohn und Fluch, ach! wäre er nicht der Ärmste, Elendste und allein Ruhige und liebend Betende in diesem Sturm der losgelassenen Hölle gewesen, sie hätte ihn in so schrecklicher Entstellung nicht erkannt; denn er hatte nur sein Unterkleid in gräulicher Verwüstung an, und als er ihr nahte, jammerte sie menschlicherweise: «Weh! ist dies mein Sohn? ach! es ist mein Sohn, o Jesus, mein Jesus!» Der Zug ging treibend vorüber, der Herr blickte seitwärts seine Mutter gar beweglich an, und sie verlor das äußere Bewußtsein. Johannes und Magdalena brachten sie hinweg, aber kaum hatte sie sich etwas erholt, als sie sich auch wieder von Johannes zu dem Palast des Pilatus geleiten ließ.

Daß die Freunde uns in der Not verlassen, mußte auch Jesus auf diesem Wege erleben, denn die Einwohner aus Ophel waren alle an einer Stelle des Weges versammelt, und als sie Jesus so verachtet und entstellt, zwischen den Bütteln verspottet und mißhandelt hinführen sahen, wurden auch sie in ihrem Glauben

erschüttert, sie konnten sich nicht vorstellen, daß der König, der Prophet, der Messias, der Sohn Gottes in einem solchen Zustand sein könne. Sie wurden aber von den vorübergehenden Pharisäern wegen ihrer Anhänglichkeit an Jesus verhöhnt: «Da seht euren sauberen König, begrüßt ihn, jetzt hängt ihr das Maul, da er zu seiner Krönung geht und bald seinen Thron besteigen wird, es ist aus mit dem Wundertun, der Hohepriester hat ihm die Zauberei gelegt» usw. Diese guten Leute, welche so viele Heilungen und Gnaden von Jesus genossen, wurden durch das schreckliche Schauspiel, welches die heiligsten Personen des Landes, der Hohepriester und das Synedrium, vor ihnen vorüberführten, in ihrem Glauben wankend. Die Besseren zogen sich zweifelnd zurück, die Schlechteren schlossen sich höhnend dem Zuge an, wie sie konnten, denn die Zugänge waren hie und da mit Wachen der Pharisäer besetzt, um allen Tumult zu verhindern.

Palast des Pilatus und Umgebung

Am Fuße der Nordwestecke des Tempelberges` liegt der Palast des römischen Landpflegers Pilatus, ziemlich erhöht, denn man steigt eine Marmortreppe von vielen Stufen hinauf, und er überschaut einen vor ihm liegenden geräumigen Marktplatz, der mit Hallen für die Kaufleute unter Säulengängen umschlossen ist. Ein Wachhaus und vier Eingänge gegen Abend, Mitternacht, Morgen und Mittag, wo der Palast des Pilatus liegt, unterbrechen diese Umbauung des Marktes, der das Forum genannt wird und sich abendwärts noch über die Nordwestecke des Tempelberges hinausstreckt; man kann auf diesem Ende des Forums zum Berge Sion hinsehen. Das Forum liegt etwas erhöht gegen die umliegenden Straßen, welche zu seinen Eingängen etwas aufsteigen; an die äußere Seite seines Hallenumfangs lehnen sich an einzelnen Stellen die Häuser der nahen Straßen an. Der Palast des Pilatus stößt nicht unmittelbar an das Forum, sondern ist durch einen geräumigen Hof von demselben getrennt. Dieser Hof hat an der Morgenseite einen hohen Bogen als Tor, welches gerade in eine Straße gegen das Schaftor zuführt, wo man zum Ölberg hinausgeht; an seiner Abendseite hat dieser Hof wieder einen hohen Bogen als Tor, welches zur Abendseite der Stadt und durch den Stadtteil Acta auf Sion hinführt. Von der Treppe des Palastes aus schaut man über den Hof gegen Mitternacht zu auf das Forum, bei dessen Eingang hier Säulenstellungen und einige steinerne Sitze gegen den Hof des Pilatus zu angebracht sind. Bis zu diesen Sitzen und nicht weiter nahten sich die jüdischen Priester dem Gerichtshof des Pilatus, um sich nicht zu verunreinigen; ihre Grenze war durch eine aufgezeichnete Linie im Pflaster des Hofes bestimmt. Bei dem westlichen Bogentor des Hofes war in den Umfang des Marktes ein großes Wachhaus eingebaut, welches nördlich mit dem Forum und südlich durch das Bogentor, mit dem Prätorium des Pilatus sich berührend, einen Vorhof, ein Atrium von dem Forum aus zu diesem Prätorium bildete. Prätorium aber heißt der Teil von Pilatus Palast, wo er Gericht hält. Dieses Wachhaus ist mit Säulenhallen umgeben, hat einen dachlosen Hof in der Mitte, und unter ihm befinden sich Gefängnisse, wo auch die

beiden Schächer eingesperrt sind. Es wimmelte da von römischen Soldaten. Unweit dieses Wachhauses steht nächst den umgebenden Hallen auf dem Forum die Geißelsäule. Es stehen noch mehrere Säulen im Umkreis des Marktes; die näheren zu Leibesstrafen, die entfernteren aber, um das zu verkaufende Vieh daran zu binden. Dem Wachhaus gegenüber auf dem Forum ist eine mit Stufen aufgemauerte, schön geplattete Terrasse, wie ein Hochgericht, worauf Steinbänke; von diesem Ort aus, der Gabbatha heißt, spricht Pilatus seine feierlichen Gerichtsurteile. Die zu dem Palast des Pilatus aufsteigende Marmortreppe führt zu einer offenen Terrasse, von welcher aus er mit den Anklägern sprach, welche gegenüber zunächst dem Eingang des Forums auf den Steinbänken saßen. Laut sprechend, kann man sich hier gegenseitig verstehen.

Hinter dem Palast des Pilatus liegen noch höhere Terrassen mit Gärten und einem Lusthaus. Durch diese Gärten hängt der Palast des Pilatus mit der Wohnung seiner Frau, die Claudia Procle heißt, zusammen. Hinter diesen Bauwerken ist noch ein Graben, der sie vom Tempelberge` trennt. Auch liegen dort zurück noch Wohnungen von Tempeldienern.

An die Morgenseite von Pilatus' Palast stößt jenes Rat- oder Gerichtshaus des alten Herodes, in dessen innerem Hof einst viele unschuldige Kinder ermordet worden sind. Es ist jetzt etwas verbaut gegen damals; der Eingang ist jetzt von der Morgenseite her, jedoch auch einer für Pilatus aus dessen Vorhaus.

Von Morgen her laufen an dieser Seite der Stadt vier Straßen abendwärts, drei führen gegen den Palast des Pilatus und das Forum, die vierte aber an der Nordseite des Forums vorüber gegen das Tor hin, durch das man nach Bethsur geht. Nahe diesem Tor liegt in dieser Straße das schöne Gebäude, welches Lazarus in Jerusalem besitzt und in welchem auch Martha eine eigene Wohnung hat. Die dem Tempel nächste dieser vier Straßen läuft von dem Schaftor aus, neben welchem, wenn man herein geht, zur Rechten der Schafteich so dicht an die Mauer gebaut liegt, daß in der Mauer Bogen über ihn angebracht sind. Er hat einen Ablauf vor die Mauer hinaus ins Tal Josaphat, wodurch es an dieser Stelle vor dem Tor sumpfig ist. Es umgeben diesen Teich noch einige Bauwerke; die Opferlämmer werden an diesem Teich, ehe man sie zum Tempel hinaufbringt, zum ersten mal aus dem Groben gewaschen, am Teich Bethesda, südlich vom Tempel, erhalten sie später noch eine Zeremonial Reinigung. In der zweiten Straße liegt ein Hof und Haus, der Mutter Marias, der heiligen Anna gehörig, wo sie und ihre Familie sich aufhielten und ihr Opfervieh einstellten, wenn sie an den Festtagen nach Jerusalem kamen. In diesem Hause ist auch, so ich mich jetzt recht erinnere, die Hochzeit Josephs und Marias gefeiert worden.

Das Forum liegt, wie ich sagte, höher als die umgebenden Straßen, und es laufen Wasserrinnen in diesen nach dem Schafteich hinab. Auf dem Berge Sion zieht sich auch ein solches Forum vor der ehemaligen Burg Davids hinan, südöstlich liegt in seiner Nähe das Coenaculum und nördlich vom Richtigthaus des Annas und des Kaiphas. Die Burg Davids ist jetzt eine verlassene wüste Festung voll leerer

Höfe, Ställe und Kammern, die als Herbergsräume für Karawanen und fremdes Volk und ihre Lasttiere vermietet werden.

Dieses Gebäude liegt schon lange verödet, ich sah es schon bei Christi Geburt in seiner letzten Bestimmung. Damals wurde der Zug der Heiligen Drei Könige mit seinen vielen Lasttieren gleich vom Tor aus hingeführt.

Wenn ich in den alten Zeiten Schlösser großer Könige und Tempel so herabgekommen sehe zu niedrigem Gebrauch, denke ich immer, es ist doch gerade wie ein paar tausend Jahre später, nämlich wie jetzt, wo auch so viele große Werke frommer, treuer Mühsamkeit, Kirchen und Klöster, zerstört und verwüstet oder zu weltlichem, oft nicht allzu sündenreinem Gebrauch verschleudert werden.

Die kleine Kirche meines Klosters, die mir der Himmel auf Erden war und in welcher der König Himmels und der Erde im heiligen Sakrament so gern bei uns armen Sünderinnen wohnte, steht schon Dachlos und leer mit hohlen Fenstern, und der Fußboden hat alle seine Grabsteine hingeben müssen.

Unser armes Klösterchen, wo ich so selig in meiner Zelle mit meinem zerbrochenen Stuhl war wie kein König auf seinem Thron, denn ich konnte nach der Gegend der Kirche hinsehen, wo das heilige Sakrament stand, unser armes Klösterchen, wo wird es in einer kleinen Reihe von Jahren sein? In einiger Zeit wird man kaum mehr wissen, wo eine lange Reihe von Jahren hindurch eine Schar von gottgeweihten Seelen für die ganze Welt und für alle armen und verlassenen Seelen zu Gott gebetet, haben.

Gott aber wird es wissen, bei ihm ist kein Vergessen, in ihm ist Vorzeit und Zukunft gegenwärtig, er ist, der da ist, und wie er mich bei ihm alle die alten Geschichten gegenwärtig finden läßt, so ist bei ihm auch alles Gute, das an vergessenen Orten, wie alles Böse, das an mißbrauchten veruntreuten Orten geschehen ist und wird, aufbewahrt zum Tage der Abrechnung, wo bis zum letzten Heller bezahlt werden muß. Vor Gott gilt kein Ansehen der Person und des Ortes, er hält auch Rechnung über den Weinberg Naboths. Ich habe oft gehört, unser Klösterchen sei von ein paar Nönnchen mit einem Krug Öl und einem Säckchen Bohnen angefangen worden. Alle redlich erworbenen Zinsen dieses Kapitals und jedes Kapitals werden an jenem Tage eingefordert werden. Man hört oft, daß eine arme Seele wegen ein paar nicht erstatteter ungerechter Groschen nicht ruhen könne; Gott schenke allen, welche von je über Güter der Armen und der Kirche verfügt haben, diese Güter und gebe ihnen die ewige Ruhe!"

Jesus vor Pilatus

Es war nach unserer Zeit ungefähr sechs Uhr morgens, als der Zug der Hohenpriester und Pharisäer mit dem schrecklich mißhandelten Heiland vor den Palast des Pilatus kam. Zwischen dem Markt und dem Eingang des Gerichtshofes waren Sitze an beiden Seiten des Weges, wo Annas und Kaiphas und die

mitgekommenen Ratsherren nicht weiter vorschritten und sich aufstellten. Jesus ward von den Bütteln an Stricken etwas weiter vorwärts bis unten an die Treppe des Pilatus geführt. Pilatus lag, als sie ankamen, auf der vorspringenden Terrasse auf einer Art Ruhebett, und es stand ein kleines Tischchen auf drei Füßen neben ihm, worauf einige Standeszeichen und Sachen lagen, deren ich mich nicht mehr erinnere. Es standen Offiziere und Soldaten bei ihm, und es waren auch römische Gewaltzeichen aufgestellt. Die Hohenpriester und Juden hielten sich vom Richte-
haus fern, weil es sie nach dem Gesetz verunreinigte, und es war eine bestimmte Grenze, die sie nicht überschritten.

Als Pilatus sie so eilig und mit so großem Getöse und Geschrei heranziehen und den mißhandelten Jesus zu seiner Treppe führen sah, stand er auf und sprach ganz höhnisch mit ihnen, so wie etwa ein hoffärtiger französischer Marschall mit den Deputierten einer armen kleinen Stadt: «Was habt ihr schon wieder so früh? Wie habt ihr den Menschen so elend zugerichtet? Ihr fangt früh an zu schinden und zu schlachten.» Sie aber riefen den Bütteln zu: «Voran mit ihm ins Richtehaus.» Dann richteten sie ihre Rede an Pilatus: «Höre unsere Klagen gegen diesen Verbrecher an, wir können nicht in das Richtehaus, daß wir uns nicht verunreinigen.» Nach diesen ihren laut ausgerufenen Worten schrie ein großer und starker ehrwürdiger Mann aus dem Volke, das sich hinter ihnen auf dem Forum drängte: «Ja, wohl dürft ihr nicht in dieses Richtehaus, denn es ist geheiligt durch unschuldiges Blut, nur Er darf hinein, nur Er ist unter den Juden rein wie die Unschuldigen!» Als er so mit großer Gemütsbewegung geschrien hatte, verschwand er unter der Menge. Er hieß aber Zadoch und war ein wohlhabender Mann und ein Vetter von Obed, dem Mann der Seraphia, die Veronika genannt wird; zwei Knäblein von ihm waren unter den unschuldigen Kindern in dem Hof des Richtehauses auf des Herodes Befehl ermordet worden. Er hatte sich seitdem ganz zurückgezogen und mit seiner Frau wie ein Essener in Enthaltung gelebt. Er hatte Jesus einmal bei Lazarus gesehen und lehren gehört, und in diesem Augenblick, als er den unschuldigen Jesus so elend die Treppe hinanzerrn sah, brach die schmerzliche Erinnerung an seine dort gemordeten Kinder in seinem Herzen auf, und er schrie dem Herrn dieses Zeugnis seiner Unschuld aus. Die Ankläger Jesu waren zu dringend und geärgert über des Pilatus Wesen und ihre demütige Stellung vor ihm, um auf dieses Geschrei besonders zu achten.

Jesus wurde von den Schergen die vielen Marmorstufen hinaufgezerrt und kam in dem Hintergrund der Terrasse zu stehen, von welcher herab Pilatus mit seinen Anklägern sprach. Als er Jesus, von welchem schon manche verschiedene Gerüchte zu ihm gelangt waren, so schrecklich mißhandelt und entstellt und dennoch mit einem unzerstörbaren Ausdruck von Würde an sich vorüberführen sah, wuchs seine ekelnde Verachtung gegen die jüdischen Priester und Räte, die ihm früher hatten entbieten lassen, daß sie ihm Jesus von Nazaret, der des Todes schuldig sei, zum Verurteilen überliefern würden, und er ließ sie empfinden, daß er nicht geneigt sei, Jesus ohne erwiesene Schuld zu verurteilen. Er sprach daher zugleich herrisch und höhnisch zu den Hohenpriestern: «Was für eine Schuld dieses Menschen habt ihr denn vorzubringen?», worauf sie geärgert erwiderten:

«Wenn wir ihn nicht als einen Verbrecher erkannt hätten, so würden wir ihn dir nicht überliefert haben.» Da sprach Pilatus: «Nun, so nehmt ihr ihn euch hin und richtet ihn nach euerm Gesetz!» Worauf sie entgegneten: «Du weißt, daß uns das Recht, ein Todesurteil vollziehen zu lassen, nicht unbeschränkt zusteht.»

Die Feinde Jesu waren voll Grimm und Ärger, und alle ihre Verhandlungen gingen in stürmischer Eile und Heftigkeit, damit sie vor ihrer gesetzlichen Festzeit mit Jesus fertig würden, um das Osterlamm schlachten zu können. Sie wußten aber nicht, daß er das Osterlamm war, welches sie selbst in das Gerichtshaus des heidnischen Götzendieners führten, an dessen Schwellen sie sich nicht verunreinigen wollten, um heute das Osterlamm essen zu können.

Da nun der Landpfleger sie aufforderte, ihre Klagen vorzubringen, begannen sie, dieses zu tun, indem sie drei Hauptklagen gegen Jesus aussprachen, für deren jede zehn Zeugen auftraten, und sie stellten diese Klagen so, daß Jesus dadurch als ein Verbrecher gegen den Kaiser erscheinen und von Pilatus verurteilt werden sollte; denn in bloßen Sachen ihres Religionsgesetzes und des Tempels haben sie wohl die Gerechtigkeit selbst handhaben können. Zuerst klagten sie, Jesus sei ein Verführer des Volkes, ein Ruhestörer und Aufreger, und dann führten sie einzelne, mit Zeugen unterstützte Beweise davon auf. Sie sagten, er ziehe umher, halte große Versammlungen, breche den Sabbat, heile am Sabbat. Da unterbrach sie Pilatus: «Ihr seid wohl nicht krank, sonst würde das Heilen euch nicht solches Ärgernis geben.» Sie fuhren aber fort: er verführe das Volk durch greuliche Lehren, denn er sage, man solle sein Fleisch und Blut essen, dann werde man das ewige Leben haben. Pilatus ärgerte sich an dem hastigen Grimm, womit sie dieses vorbrachten, er blickte seine Offiziere lächelnd an und warf den Juden scharfe Worte hin, wie z.B.: «Es sollte schier scheinen, als folgtet ihr seiner Lehre und wolltet das ewige Leben haben, seid ihr doch, als wolltet ihr sein Fleisch und Blut essen.»

Ihre zweite Hauptbeschuldigung war, Jesus Wiegele das Volk auf, dem Kaiser die Steuern nicht zu zahlen. - Hier unterbrach sie Pilatus zürnend, und als einer, dessen Amtes es war, auf solche Dinge zu achten, sprach er, seiner Sache gewiß: «Dies ist eine große Lüge, das muß ich besser wissen.» - Die Juden aber schrien, die dritte Hauptklage vorbringend, fort, es sei dem doch so, indem dieser Mensch von niederer, unklarer, verdächtiger Abkunft sich großen Anhang gemacht und Wehe über Jerusalem gerufen. Er streue auch zweideutige Parabeln unter dem Volke aus, von einem König, der seines Sohnes Hochzeit bereite; einmal schon habe das auf einem Berg in großer Menge versammelte Volk ihn zum König machen wollen, aber es sei ihm zu früh gekommen, und er habe sich damals verborgen. In den letzten Tagen habe er sich schon mehr hervorgewagt, er habe sich einen lärmenden Einzug in Jerusalem gehalten und sich: «Hosanna, dem Sohne Davids!» «Hochgelobt das Reich unsers Vaters David, das da kommt!» zurufen und königliche Ehren erweisen lassen, denn er lehre, daß er der Christus, der Gesalbte des Herrn, der Messias, der verheißene König der Juden sei, und lasse sich so nennen. Auch diese Beschuldigung wurde von zehn Zeugen bezeugt.

Auf diese Rede, daß Jesus sich den Christus, den König der Juden nennen lasse, ward Pilatus etwas nachdenklich. Er ging von der offenen Terrasse in die anliegende Gerichtsstube, warf vorübergehend einen aufmerksamen Blick auf Jesus und befahl den Wachen, ihm den Herrn in die Gerichtsstube zu bringen.

Pilatus war ein verwirrter, abergläubischer, wetterwendischer Heide, er hatte allerlei dunkle Ahnungen von Söhnen seiner Götter, die auf Erden gelebt hätten. Auch war ihm nicht fremd, daß die Propheten der Juden seit langer Zeit einen Gesalbten Gottes, einen Erlöser und Befreier, einen König vorhergesagt hatten und daß viele Juden diesen erwarteten.

Er wußte auch, daß Könige aus dem Morgenland bei dem alten Herodes gewesen und nach einem neugeborenen König der Juden gefragt hätten, um ihn zu verehren, und daß hierauf viele Kinder auf des Herodes Befehl ermordet worden seien. Von jenen Sagen über einen Messias, einen König der Juden, wußte er wohl, aber er glaubte als ein eifriger Götzendiener nicht daran, konnte sich auch gar nicht denken, was das für ein König sein sollte. Er hätte höchstens auf Art der damaligen aufgeklärten Juden und Herodianer daran glauben können, welche sich einen siegreichen, mächtigen Herrscher darunter dachten; um so lächerlicher erschien ihm die Beschuldigung, daß Jesus, der so elend, arm und entstellt vor ihm stand, sich für diesen Gesalbten Gottes, diesen König ausgeben sollte. Weil aber die Feinde Jesu dieses als eine die ~; Rechte des Kaisers kränkende Beschuldigung vorgebracht hatten, ließ er den Heiland zum Verhör vor sich führen.

Pilatus sah Jesus mit verwunderten Augen an und sprach zu ihm: «Du also bist jener König der Juden?» Und Jesus erwiderte ihm: «Sagst du dies aus deinem Herzen, oder haben andere dir dies von mir gesagt?» Da wurde Pilatus unwillig, daß Jesus ihn für so töricht halten könne, einen so armen, elenden Menschen aus eigenem Einfall zu fragen, ob er ein König sei; und er sprach wegwerfend so viel wie: «Bin ich etwa ein Jude, daß ich von solchen Erbärmlichkeiten wissen sollte? Dein Volk und seine Priester haben dich mir mit dieser Beschuldigung als des Todes schuldig zum Verurteilen übergeben; sage, was hast du denn getan?» Hierauf sprach Jesus feierlich zu ihm: «Mein Königreich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würde ich wohl Diener haben, die für mich gekämpft hätten, daß ich den Juden nicht überliefert worden wäre.

So aber ist mein Königreich nicht von hienieden.» - Pilatus hörte diese ernsten Worte Jesu mit einer Art Erschütterung an und sagte nachdenklich zu ihm: «So bist du also doch ein König?» Und Jesus erwiderte: «Wie du sagst, ja, ich bin der König. Ich bin geboren und bin in diese Welt gekommen, der Wahrheit Zeugnis zu geben, und jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.» - Da blickte ihn Pilatus an und sagte aufstehend: «Wahrheit? Was ist Wahrheit?», und es wurde noch etwas gesprochen, dessen ich mich nicht mehr genau entsinne.

Pilatus ging wieder hinaus auf die Terrasse, er konnte Jesus nicht verstehen, aber so viel wußte er nun von ihm, daß er kein König sei, der dem Kaiser schädlich werden wolle, daß er kein Reich in dieser Welt in Anspruch nehme. Ein Reich aber aus einer

andern Welt kümmerte den Kaiser nicht, und er rief also den Hohenpriestern von der Terrasse hinab: «Ich finde keine Art von Schuld an diesem Menschen.»

Da wurden die Feinde Jesu von neuem erbittert und brachten einen Strom von Beschuldigungen gegen ihn vor. Der Herr aber stand schweigend und betete für die armen Menschen, und als Pilatus, sich zu ihm wendend, fragte: «Hast du nichts auf alle diese Anklagen zu erwidern?» sagte Jesus auch nicht ein Wort, so daß Pilatus, aufs höchste über ihn verwundert, zu ihm sprach: «Ich sehe wohl, sie gehen mit Lügen gegen dich um» - (er brauchte für Lügen einen eigenen Ausdruck, den ich vergessen habe). Die Ankläger aber fuhren in ihrem Grimme fort und sagten: «Wie, keine Schuld findest du an ihm? Ist das keine Schuld? Er wiegelt das ganze Volk auf, denn er verbreitet seine Lehre durch das ganze Land von Galiläa aus bis hierher.»

Als Pilatus das Wort Galiläa hörte, dachte er einen Augenblick nach und fragte dann hinab: «Ist dieser Mensch aus Galiläa, ein Untertan des Herodes?» Und da die Ankläger erwiderten: ja, denn seine Eltern hätten in Nazaret gewohnt und jetzt sei Kafarnaum sein Aufenthaltsort, sprach Pilatus:

«Nun also, da er ein Galiläer von den Untertanen des Herodes ist, so führt ihn zu diesem, er ist hier auf dem Fest und mag ihn richten», und er ließ Jesus wieder aus dem Gerichtshof zu seinen Feinden hinabführen, schickte auch einen Offizier zu Herodes, ihm seinen Untertan, einen Galiläer, Jesus von Nazaret, zu Gericht anzumelden. Pilatus war froh, auf diese Weise die Verurteilung Jesu von sich abzuwälzen; denn die Sache war ihm unheimlich, und zugleich hatte er die politische Absicht dabei, dem Herodes, der immer auf Jesus sehr begierig gewesen, eine Höflichkeit zu erweisen, denn sie waren entzweit. Die Feinde Jesu, im höchsten Grade verärgert, vor allem Volk von Pilatus mit ihm abgewiesen zu sein und weiter zu Herodes ziehen zu müssen, ließen Jesus ihren Grimm entgelten. Sie umschlossen ihn mit erneuter Wut tobend mit ihren Gerichtsknechten und trieben ihn aufs Neue gebunden unter Stoßen und Schlägen mit stürmischer Eile quer über das menschenvolle Forum und dann durch eine Straße zu dem nicht weit gelegenen Palast des Herodes.

Es zogen römische Soldaten mit. Claudia Procle, die Ehefrau des Pilatus, hatte während der letzten Verhandlung ihm durch einen Diener sagen lassen, sie verlange dringend mit ihm zu sprechen, und als Jesus zu Herodes geführt wurde, stand sie heimlich auf einer hochliegenden Galerie und sah den Zug mit großer Angst und Betrübniß über das Forum ziehen.

Entstehung des Kreuzweges

Die Mutter Jesu, Magdalena und Johannes hatten, während der ganzen Anklage vor Pilatus unter dem Volk in dem Winkel einer Halle des Forums stehend, mit herzerreißendem Schmerz das Lärmen und Rufen gehört. Johannes aber führte, da Jesus zu Herodes gebracht wurde, die heilige Jungfrau und Magdalena den Leidensweg zurück, und sie gingen den ganzen Weg bis zu Kaiphas, zu Annas, durch Ophel nach Getsemane an den Ölberg,

und überall, wo er gefallen, wo ihm Weh geschehen, dankten sie stille und trauerten und litten sein Leid. Oft sank die heilige Jungfrau nieder und küßte die Erde, wo Jesus gefallen, und Magdalena rang die Hände und Johannes weinte, tröstete, richtete sie auf und führte sie weiter. Dies war der erste Anbeginn des heiligen Kreuzweges und der mitleidenden Betrachtung und Verehrung des Leidens Jesu, noch ehe es vollendet war. Damals schon begann in der heiligsten Blüte der Menschheit, in der jungfräulichen Mutter Gottes, des Menschensohnes, die Andacht der Kirche zu den Schmerzen ihres Erlösers; damals schon, als er noch auf der Mitte seines bitteren Leidensweges wandelte, beweinte und verehrte die auserwählte, gnadenvollste Mutter die Fußtapfen ihres Sohnes und Gottes. O welches Mitleiden! Wie ging das Schwert mit vordringender Gewalt schneidend und schmerzlich verweilend durch ihr Herz! Sie, deren seliger Leib ihn getragen, deren selige Brüste ihn genährt, sie, die Selige, welche das Wort, das im Anfang bei Gott und das Gott war, wirklich und wesentlich gehört und in sich aufgenommen und neun Monate bewahrt hatte unter ihrem Herzen voll Gnaden und gepflegt, beobachtet und genährt hatte an ihren Brüsten, sie, die sein Leben in sich getragen und gefühlt, ehe die Menschen, seine Brüder, Segen und Lehre und heilende Hilfe von ihm empfangen, litt und teilte alles mit Jesus und auch seinen Durst nach der Erlösung der Menschen durch sein bitteres Leiden und Sterben, und so trat die Reinste und Unbefleckte jetzt schon der Kirche den Fußpfad des Kreuzweges, um die unerschöpflichen Verdienste Jesu Christi an allen Stellen wie Edelsteine aufzulesen, wie Blumen am Wege zu pflücken und seinem himmlischen Vater für die Glaubenden aufzuopfern. Alles, was da Heiliges war in der Menschheit von je bis immer, alle, die sich gesehnt nach der Erlösung, alle, welche je und immer die Liebe und das Leiden des Herrn mitleidend gefeiert, wandelten, trauerten, beteten, opferten mit in dem Herzen der Mutter Jesu, die auch eine treue Mutter seiner gläubigen Brüder in der Kirche ist.

Magdalena aber war in ihren Schmerzen wie von Sinnen. Sie hatte eine unermeßliche heilige Liebe zu Jesus, aber wenn sie so recht ihre Seele in Liebe vor seinen Füßen hätte ausgießen mögen, wie das Nardenöl über sein Haupt, da trat ein Entsetzen, ein Abgrund zwischen sie und ihre Liebe. Unendlich war ihre Reue über ihre Sünden, unendlich ihr Dank für seine Vergebung, und wenn nun ihre Liebe ihren Dank wie eine Weihrauchwolke zu ihm erheben wollte, da sah sie Jesus mißhandelt und zum Tode geführt auch wegen ihrer Schuld, die er auf sich genommen; da entsetzte sich ihre Liebe vor ihrer Schuld, für welche Jesus so Entsetzliches leiden mußte, und stürzte nieder in den Abgrund der Reue und konnte ihn nicht erschöpfen noch erfüllen und erhob sich wieder in Sehnsucht nach ihrem Herrn und Meister und sah ihn in grausamer, bitterer Mißhandlung. So war ihre Seele heftig zerrissen und gleichsam taumelnd zwischen ihrer Liebe, ihrer Reue, ihrem Dank und der Betrachtung des Undanks ihres Volkes an seinem Erlöser, und dies alles drückte sich in ihrem Aussehen, ihren Worten und Bewegungen aus. Johannes aber liebte und litt und geleitete die Mutter seines

heiligen Meisters und Gottes, der auch ihn liebte und auch für ihn litt, zum ersten Mal auf den Fußstapfen des Kreuzweges der Kirche und sah Zukünftiges.

Pilatus und seine Frau

Während Jesus zu Herodes geführt wurde und dort die Verspottung erlitt, sah ich Pilatus zu seiner Frau, Claudia Procle, gehen. Sie kamen in einem Lusthaus auf einer Gartenterrasse hinter dem Palast des Pilatus zusammen. Claudia war sehr erschüttert und bewegt. Sie war eine große und vollkommene Frau, aber bleich, sie hatte einen Schleier hinten nieder hängen, doch sah man ihre Haare um den Kopf gewunden und einigen Schmuck darin, auch an den Ohren und dem Hals hatte sie Schmuck und besonders an der Brust eine Art Schloß, das ihr langes faltiges Kleid festhielt. Sie sprach lange mit Pilatus und beschwor ihn bei allem, was ihm heilig sei, Jesus, den Propheten, den Heiligsten der Heiligen, nicht zu verletzen und erzählte ihm einzelne Teile wunderbarer Gesichte, welche sie von Jesus heute nacht gehabt hatte. Ich habe, während sie sprach, vieles, von den Gesichtern gesehen, die sie gehabt, aber sie sind mir nicht mehr ganz in ihrer Folge gegenwärtig. Soviel erinnere ich mich jedoch: sie sah alle Hauptpunkte des Lebens Jesu, sie sah die Verkündung Marias, Christi Geburt, die Anbetung der Hirten und der Könige, die Prophezeiung Simeons und Hannas, die Flucht nach Ägypten, den Kindermord, die Versuchung in der Wüste usw. Sie sah allgemeine Bilder aus seinem heiligen und heilenden Wandel, sie sah ihn immer dabei mit Licht umgeben und sah die Tücke und Bosheit seiner Feinde unter den furchtbarsten Bildern. Sie sah die Heiligkeit und Schmerzen seiner Mutter und seiner eigenen unendlichen Leiden unter steter Liebe und Geduld. Sie sah alles das in gedrängten Bildern, welche erklärend mit Licht und Nacht und allerlei Sinnbildern umgeben waren, und litt dabei eine unsägliche Angst und Trauer, denn all diese Gegenstände waren ihr neu und unendlich eindringend und überzeugend, und teils sah sie dieselben, wie den Kindermord und ebenso die Prophezeiung Simeons im Tempel, in der Nähe ihres Hauses vorgehen. Wie sehr aber ein mitleidiges Herz von solchen Bildern geängstigt wird, weiß ich wohl, denn die meisten Empfindungen der andern erfährt man dadurch, daß man sie selbst empfindet. So hatte sie in der Nacht gelitten und viele Wunder und Wahrheiten teils heller, teils dunkler erkannt, als das Gelärm der Jesus heranziehenden Schar sie weckte, und da sie später hinausschaute, sah sie den Herrn, den Gegenstand aller Wunder, die sie die Nacht hindurch erkannt, greulich entstellt und mißhandelt von seinen Feinden zu Herodes über das Forum hinführen. Schrecklich beängstigte diese wachsende Erkenntnis, verbunden mit den wunderbaren Erfahrungen der Nacht, ihr Herz, und sie schickte sogleich zu Pilatus, dem sie nun vieles davon mit Angst und Scheu erzählte, weil sie nicht alles verstand, wenigstens nicht auszudrücken vermochte, aber sie bat und flehte und schmiegte sich rührend an ihn.

Pilatus war sehr verwundert und teils bestürzt über das, was sie sagte; er reimte es mit allem, was er von Jesus hie und da gehört, mit dem Grimm der Juden, mit

dem Schweigen Jesu und dessen festen, wunderbaren Antworten auf seine Fragen zusammen und war schwankend und unruhig in sich, neigte sich aber bald zu den Vorstellungen seines Weibes hin und sagte, daß er bereits erklärt habe, wie er keine Schuld an Jesus finde, und daß er ihn nicht verurteilen werde, da er die ganze Bosheit der Juden erkannt habe. Er sprach noch über die Äußerungen Jesu gegen ihn selbst und beruhigte sein Weib sogar mit Überreichung eines Pfandes zur Versicherung, daß er ihn nicht verurteilen werde. Ich weiß nicht mehr, welch ein Kleinod, Ring oder Siegel es war, das er ihr zum Zeichen gab. Auf diese Weise trennten sie sich voneinander.

Pilatus sah ich als einen ganz verwirrten, habsüchtigen, Schwankenden, stolzen und dann wieder niederträchtigen Mann, der ohne alle höhere Gottesfurcht, wo es seinen Vorteil galt, schändliche Handlungen begehen konnte und zugleich auf die niedrigste, feigste Art abergläubisch allerlei Götzendienste und Zeichendeuterei brauchte, wenn er in einer Verlegenheit war. So sah ich ihn auch jetzt in vielfacher Verwirrung, und er hatte immer mit seinen Göttern zu tun, denen er in einem verborgenen Raum seines Hauses räucherte und von denen er allerlei Zeichen verlangte. Er sah auch nach allerlei abergläubischen Zeichen, z.B. wie die Hühner fräßen; aber alles das war mir so greulich, finster und höllisch, daß ich davor zurückschauderte und es nicht genau wieder erzählen kann. Er hatte ganz verwirrte Gedanken, und der Satan blies ihm bald dieses, bald jenes ein. Einmal meinte er, Jesus müsse als unschuldig freigelassen werden, dann meinte er, seine Götter würden sich an ihm, Pilatus, rächen, wenn er diesen Jesus, der so seltsame Urteile und Äußerungen für sich habe, als sei er doch eine Art Halbgott, erhalte; denn Jesus könne seinen Göttern vielen Schaden tun. Vielleicht, dachte er, ist er eine Art Gott der Juden, es gibt so viele Prophezeiungen von einem König der Juden, der über alles herrschen soll; Könige der Sterndiener aus dem Morgenland haben schon einen solchen König im Lande einmal gesucht; auch könnte er sich vielleicht über meine Götter und meinen Kaiser erheben, und ich hätte große Verantwortung, wenn er nicht stürbe. Vielleicht soll sein Tod ein Triumph meiner Götter sein.

Dazu kam aber wieder die wunderbare nächtliche Erfahrung seiner Frau, die Jesus nie vorher gesehen hatte, und warf ein großes Gewicht für das Lossprechen Jesu in die schwankende Waagschale des Pilatus, und er entschied sich ganz für diesen Entschluß.

Er wollte gerecht sein, aber er konnte nicht, denn er hatte gefragt: «Wahrheit, was ist Wahrheit?», und hatte die Antwort nicht abgewartet: «Jesus Nazarenus, der König der Juden, ist die Wahrheit.» Es wogte so vieles in ihm durcheinander, ich konnte den Wirrwarr nicht verstehen, und er selbst wußte auch nicht, was er wollte, sonst hätte er sich gewiß nicht bei den Hühnern befragt. Es versammelte sich aber das Volk in immer größerer Menge auf dem Markt und in der Gegend der Straßen, wo Jesus zu Herodes geführt wurde.

Es liefen jedoch diese Haufen nicht durcheinander, sondern sie standen nach Ortschaften und Gegenden, wie sie zum Fest gezogen waren, zusammen, und die

erbittersten Pharisäer, aus allen Gegenden, wo Jesus gelehrt hatte, waren alle bei ihren Gemeinden, das wankelmütige, bestürzte Volk gegen Jesus zu bearbeiten. Bei dem römischen Wachhaus vor dem Palast des Pilatus waren die römischen Soldaten in großer Anzahl aufgestellt und an allen nötigen Posten der Stadt.

Jesus vor Herodes

Der Palast des Tetrarchen Herodes lag nördlich vom Forum in der Neustadt, es war nicht sehr weit dahin, und es zog nun eine Schar römischer Soldaten mit. Es waren Leute aus der Gegend zwischen der Schweiz und Italien. Die Feinde Jesu waren über dieses Herumziehen müssen sehr erbittert und hörten nicht auf, ihn zu beschimpfen und von den Bütteln zerren und stoßen zu lassen. Der Bote des Pilatus war früher als der Zug bei Herodes, und dieser erwartete den Zug schon in einer großen Halle, wo er auf einer Art Thron auf Kissen saß; es waren viele seiner Hofleute und Soldaten um ihn. Die Hohenpriester traten durch den Säulengang herein und stellten sich an die beiden Seiten, und Jesus stand im Eingange, Herodes war sehr geschmeichelt, daß Pilatus ihm vor den Hohenpriestern das Recht, über einen Galiläer zu richten, öffentlich zusprach und war sehr geschäftig und aufgeblasen; auch freute es ihn, Jesus in so demütigender Stellung vor sich zu sehen, der es immer verschmäht hatte, sich ihm zu zeigen. Johannes hatte so feierlich von ihm gesprochen, und es war ihm von den Herodianern und andern Spionen und Zuträgern so viel von ihm gesagt worden, daß er sehr gespannt auf ihn war, und er war ganz aufgelegt, vor seinen Hofleuten und den Hohenpriestern ein sehr prahlendes Verhör mit ihm anzustellen, in welchem er beiden Teilen beweisen wollte, wie gut er unterrichtet sei. Es war ihm aber auch von Pilatus gemeldet, daß dieser keine Schuld an ihm gefunden habe, und das war seiner Kriecherei ein Wink, die Anklagenden mit einiger Zurückhaltung zu behandeln, welches den Grimm derselben vermehrte. Sie brachten ihre Klagen sehr dringend vor, gleich da sie herein traten; Herodes aber sah neugierig auf Jesus, und da er ihn so elend und mißhandelt, mit zerrauftem Haar und zerschlagenem, mit Blut und Kot bedecktem Angesicht, in einem verunreinigten Gewand erblickte, ergriff den weichlichen, wollüstigen König ein ekelndes Mitleid. Er rief einen Gottesnamen aus, auf die Art wie «Jehova», wendete sein Angesicht mit ekler Miene hinweg und sagte zu den Priestern: «Bringt ihn hinweg, reinigt ihn, wie mögt ihr mir einen so unreinen, mißhandelten Menschen vor Augen stellen?» Die Knechte aber zogen Jesus in die Vorhalle, und man brachte Wasser in einem Becken und einen Wisch und reinigte ihn unter Mißhandlung, denn sein Angesicht war verwundet, und sie fuhrn verletzend darüber her.

Herodes aber verwies den Priestern ihre Grausamkeit, und es schien, er wolle die Handlungsweise des Pilatus nachahmen, denn er sagte auch: «Man sieht ihm an, daß er den Schlächtern in die Hände gekommen ist, ihr fangt heute vor der Zeit an.» Die Hohenpriester aber drängten sehr mit ihren Klagen und Beschuldigungen. Da man nun Jesus wieder heranzuführte, wollte Herodes den Gefälligen gegen ihn spielen und befahl, ihm einen Becher mit Wein zu bringen, er sei ganz entkräftet; Jesus aber schüttelte das Haupt und nahm den Trunk nicht an.

Nun ward Herodes sehr geschwätzig und maulredend gegen Jesus und brachte alles vor, was er von ihm wußte. Anfangs fragte er ihn mehreres, wünschte auch ein Zeichen von ihm zu sehen, da Jesus ihm aber auch keine Silbe antwortete und immer still vor sich niedersah, ward Herodes sehr verärgert und beschämt vor den Anwesenden, wollte es sich aber doch nicht merken lassen und brachte nun in einem Strom von Fragen alles vor, was er von Jesus wußte. Anfangs suchte er ihm zu schmeicheln: «Es tut mir leid, dich so schwer beschuldigt zu sehen; ich habe vieles von dir gehört, weißt du wohl, daß du mir zu nahe getreten bist in Thirza, da du ohne meine Erlaubnis Gefangene auslöstest, die ich dahin hatte setzen lassen, aber du hast es vielleicht gut gemeint. Nun bist du mir vom römischen Landpfleger überliefert, dich zu richten, was sagst du auf alle diese Klagen? - Du schweigst? - Man hat mir viel von deiner großen Weisheit im Reden und Lehren gesprochen, ich wünsche, dich deine Ankläger widerlegen zu hören. Was sagst du? - Ist es wahr, bist du der König der Juden? - Bist du der Sohn Gottes? - Wer bist du? - Ich hörte, du habest große Wunder getan bewähre dich vor mir, gib ein Zeichen. - Es steht bei mir, dich loszusprechen. - Ist es wahr, hast du Blindgeborene sehend gemacht, hast du Lazarus von den Toten erweckt, mehrere tausend Menschen mit wenigen Broten gespeist? Warum antwortest du nicht? - Ich beschwöre dich, tu eines von deinen Wundern! - Es soll dir nützlich sein.» - Als Jesus aber immer schwieg, fing Herodes an, geschwinder zu schwätzen, z. B.: «Wer bist du? Was ist das mit dir? Wer hat dir Vollmacht gegeben? Warum vermagst du nichts mehr? Bist du derjenige, von dessen Geburt seltsame Reden gehen? Es sind einmal Könige aus dem Morgenland gekommen zu meinem Vater, nach einem neugeborenen Judenking zu fragen, dem sie huldigen wollten, man sagt, dieses Kind seist du gewesen, ist dies wahr? Bist du dem Tode entkommen, der damals über viele Kinder erging? Wie ging das zu? Warum war es solange still von dir? Oder bezieht man nur jenes Ereignis auf dich, um dich zu einem König zu machen? Verantworte dich! Was bist du für ein König? Wahrhaftig, ich sehe nichts Königliches an dir. Sie haben dir, wie ich höre, neulich einen Triumphzug zum Tempel gehalten! Was sollte das bedeuten? Sprich! Wie kommt es, daß dies ein solches Ende genommen?

So und dergleichen schwätzte Herodes vieles, erhielt aber keine Antwort von Jesus. Es ist mir aber eröffnet worden, jetzt und auch schon früher, daß Jesus nicht mit ihm sprach, weil Herodes durch seine ehebrecherische Verbindung mit Herodias und den Mord des Täufers im Bann war. Seinen Unwillen über Jesu Schweigen benutzten Annas und Kaiphas, um von neuem mit Klagen in Herodes zu dringen; sie brachten u. a. vor, er habe Herodes einen Fuchs genannt und seit langem auf den Untergang der ganzen Familie Herodes' hingearbeitet, er habe eine neue Religion aufbringen wollen und das Pascha schon gestern gegessen. Diese Beschuldigung war schon bei Kaiphas durch den Verrat des Judas vorgekommen, aber durch einige von Jesu Freunden aus Schriftrollen entkräftet worden.

Herodes ließ sich, obgleich sehr durch Jesu Schweigen geärgert, nicht aus seinen politischen Absichten bringen. Er wollte Jesus nicht verurteilen, denn teils hatte er einen geheimen Schrecken vor ihm, und es war ihm schon wegen Johannes' Ermordung oft bange zumut, teils waren ihm die Hohenpriester verhaßt, weil auch sie seinen Ehebruch nie beschönigen gewollt und ihn deswegen vom Opfer ausgeschlossen hatten, hauptsächlich aber wollte er den nicht verdammen, den Pilatus ohne Schuld erklärt hatte; er hatte politische Absichten, dem Pilatus dadurch vor den Hohenpriestern eine Schmeichelei zu erweisen. Er überhäufte aber Jesus mit verachtenden Schmähworten und sagte zu seinen Dienern und zu seiner Leibwache, deren er wohl ein paar Hundert in seinem Palast hatte: «Nehmt den Toren hinaus und erzeigt dem lächerlichen König die Ehre, die ihm gebührt, denn er ist mehr ein Narr als ein Verbrecher zu nennen.»

Sie führten nun den Heiland hinaus in einen großen Hof und taten ihm unsägliche Mißhandlung und Spott an. Dieser Hof war von den Flügeln des Palastes umgeben, und Herodes, auf einem flachen Dach stehend, sah eine Zeitlang der Mißhandlung Jesu zu. Annas und Kaiphas aber waren immer hinter ihm her und versuchten alles, um ihn zu bewegen, daß er Jesus verurteilen solle. Herodes jedoch sprach den Römern zu Gehör: «Es wäre die größte Sünde von mir, wenn ich ihn verurteilte.» Er meinte wahrscheinlich: die größte Sünde gegen das Urteil des Pilatus, der so höflich war, ihn mir zuzusenden.

Als die Hohenpriester und Feinde Jesu sahen, daß Herodes ihnen auf keine Weise zu Willen sein würde, sendeten sie einige aus ihrer Mitte mit Geld nach Acta, einem Teil der Stadt, wo sich jetzt viele Pharisäer aufhielten, welche sie auffordern ließen, sich mit ihren Gemeinden in die Gegend des Palastes des Pilatus zu begeben, auch ließen sie ihnen viel Geld geben, um es unter das Volk auszuteilen, auf daß es den Tod Jesu mit Ungestüm begehre. Andere sendeten sie mit der Drohung unter das Volk aus, so es den Tod dieses Gotteslästerers nicht begehre, würde es das Gericht Gottes auf sich laden; auch ließen sie aussprechen, so er nicht sterbe, werde er sich mit den Römern vereinigen; dies sei das Reich, von dem er immer gesprochen, und dann seien die Juden ganz verloren. Nach anderen Seiten hin verbreiteten sie das Gerücht, Herodes habe Jesus verurteilt, aber das Volk müsse seinen Willen aussprechen, man fürchte seinen Anhang, und wenn er freikäme, würde das ganze Fest zerstört werden, dann nämlich würden die Römer und seine Anhänger Rache nehmen. So ließen sie die verwirrtesten, beunruhigendsten Gerüchte ausstreuen, um alles Volk zu erbittern und aufzuwiegeln; während ein anderer Teil von ihnen den Soldaten des Herodes Geld gab, daß sie Jesus gröblich, ja tödlich mißhandeln möchten, denn sie wünschten, daß er sterben möge, ehe Pilatus ihn freispräche.

Während die Pharisäer mit allem diesem Treiben beschäftigt waren, erlitt unser Herr den schmachvollsten Hohn, die grausamste Mißhandlung einer frechen, gottlosen Soldatenschar, welchen ihr König selbst Jesus als einen Toren, der ihm nicht Rede stehen wollte, zur Mißhandlung übergeben hatte. Sie stießen ihn

in den Hof, und einer brachte einen großen weißen Sack, der in einer Kammer des Pförtners lag; es war einmal Baumwolle darin hierher gesendet worden. Sie schnitten mit ihren Schwertern ein Loch in den Boden des Sackes und warfen denselben mit einem allgemeinen Hohngelächter über Jesus Haupt; ein anderer brachte einen roten Lappen und warf ihn Jesus wie einen Kragen um den Hals. Der Sack hing ihm weit über die Füße, und nun beugten sie sich vor ihm, stießen ihn hin und her, schimpften und spien ihn an, schlugen ihn ins Angesicht, weil er ihrem König nicht habe antworten wollen, erwiesen ihm tausend spöttische Huldigungen, warfen ihn mit Kot, zerzten ihn, als sollte er tanzen, und zwangen ihn, in dem weiten, schleppenden Spottmantel auf die Erde zu fallen, und schleiften ihn durch eine Rinne, welche rings um den Hof längs den Gebäuden hinlief, so daß sein heiliges Haupt wider die Säulen und Ecksteine schlug, und bald rissen sie ihn wieder empor und begannen ein anderes mißhandelndes Getümmel um ihn; denn es waren ihrer wohl ein paar hundert Kriegsknechte und Hofdiener des Herodes, Leute aus den verschiedensten Gegenden, und jeder der bösesten Buben unter ihnen wollte sich und seiner Landsmannschaft durch eine eigentümliche Schandtat an Jesus vor Herodes Ehre machen. Alles dies trieben sie mit stürmender Eile, Gedräng und Hohngeschrei. Die Feinde Jesu aber hatten mehrere unter ihnen bestochen, die ihn mehrmals in dem Getümmel mit Prügeln auf sein heiliges Haupt schlugen. Jesus sah sie so mitleidig an und seufzte und wimmerte so schmerzlich, sie spotteten sein Wehklagen mit verzerrten Stimmen nach, brachen bei jeder neuen Mißhandlung in Hohn und Gelächter aus, und es war keiner, der sich seiner erbarmte. Ich sah das Blut über sein Haupt erbärmlich nieder rinnen und sah ihn dreimal unter dem Schlag ihrer Prügel niedersinken; aber ich sah auch, als erschienen weinende Engel über ihm, welche sein Haupt salbten, und es wurde mir gezeigt, daß diese Schläge ohne diese göttliche Hilfe tödlich gewesen wäre. - Die Philister, welche zu Gaza in der Rennbahn den blinden Simson bis zur Todesmüdigkeit herumhetzten, waren nicht so gewalttätig und grausam wie diese Buben. Die Zeit aber drängte die Hohenpriester, weil sie bald zum Tempel mußten, und als sie Nachricht erhielten, daß alle ihre Sendungen ausgerichtet seien, stürmten sie nochmals auf Herodes mit Bitten um Jesu Verurteilung ein. Er richtete jedoch sein Augenmerk allein auf Pilatus und sendete Jesus in seiner Spottkleidung zu diesem zurück.

Jesus von Herodes zu Pilatus

Mit erneuter Erbitterung traten die Hohenpriester und Feinde Jesu den Rückzug mit ihm von Herodes zu Pilatus an. Sie schämten sich, ohne seine Verurteilung abermals dahin zurückzukehren, wo er schon als unschuldig erklärt worden war. Sie nahmen daher einen andern, wohl nochmals so weiten Rückweg mit ihm, um ihn in seiner Schmach einem andern Teil der Stadt zu zeigen, ihn desto länger unterwegs zu mißhandeln und ihren Aufwiegeln die

Zeit zu lassen, die zusammengetriebenen Scharen nach ihren Absichten zu bearbeiten.

Der Weg, den sie mit Jesus nahmen, war viel rauher und unebener, und sie begleiteten ihn unter stetem Aufreizen der ihn führenden Schergen. Das lange Spottgewand hinderte den Herrn zu gehen, es schleifte im Kot, einige mal fiel er darüber und ward unter Schlägen auf das Haupt und unter Fußstößen wieder an den Stricken in die Höhe gezerrt; es geschah ihm unsäglicher Hohn und Mißhandlung von seinen Begleitern und dem Volk auf diesem Wege, und er betete, nicht zu sterben, um für uns sein Leiden zu vollbringen.

Es war eine Viertelstunde nach acht Uhr morgens, als der Zug mit dem mißhandelten Jesus wieder von einer andern (wahrscheinlich der östlichen) Seite her über das Forum zum Palast des Pilatus kam. Die Menge des Volkes war sehr groß, sie standen nach ihren Gegenden und Ortschaften in Haufen zusammen, und die Pharisäer liefen unter ihnen herum und hetzten sie auf. Der Meuterei der galiläischen Eiferer am letzten Pascha eingedenk, hatte Pilatus in und an dem Prätorium oder Wachhaus und an den Eingängen des Forums und seines Palastes wohl an tausend Mann zusammengezogen. Die heilige Jungfrau, ihre ältere Schwester Maria Heli, deren Tochter Maria Cleophä, Magdalena und mehrere andere heilige Frauen", wohl an zwanzig, waren während der folgenden Ereignisse zugegen und standen in einer Halle, wo sie alles hören konnten, und gingen betrübt hin und her; auch Johannes war anfangs zugegen. Jesus wurde in seinem Verspottungskleid durch das hohnlachende Volk geführt, denn das verwegenste Volk war überall von den Pharisäern vorgeschoben, welche mit Hohn und Schmach ihnen vorangingen. Ein Hofdiener des Herodes war schon vorausgegangen und hatte dem Pilatus angekündigt, wie sehr Herodes ihm für seine Aufmerksamkeit verbunden sei, daß er aber an dem berühmten weisen Galiläer nichts als einen stummen Narren gefunden und ihn auch so habe behandeln und ihm zurücksenden lassen. Pilatus freute sich, daß Herodes ihm nicht zuwider gewesen und Jesus nicht verurteilt hatte und ließ ihn wieder grüßen, so daß sie heute Freunde wurden, die seit der eingestürzten Wasserleitung" Feinde gewesen waren. Jesus wurde über die Straße vor dem Haus des Pilatus wieder die Treppen hinauf auf den erhöhten Vorplatz geführt; unter dem grausamen Zerren der Büttel aber trat er auf das schleppende Spottkleid und fiel dermaßen auf die weißen Marmorstufen nieder, daß er sich mit dem Blut seines heiligen Hauptes befleckte. Die Feinde Jesu, welche ihre Sitze an der Seite des Forums wieder eingenommen hatten, und das rohe Volk brachen in ein Hohngelächter über den Fall Jesu aus, und die Büttel trieben ihn mit Fußstößen die Stufen wieder hinauf.

Pilatus lehnte auf seinem Stuhl, der wie ein Ruhebettchen war. Der kleine Tisch stand neben ihm; es waren auch jetzt, wie früher, einige Offiziere und Männer mit Rollen bei ihm. Er trat hervor auf die Terrasse, von welcher er mit dem Volk redete, und sprach zu den Anklägern Jesu: «Ihr habt mir diesen Menschen als einen

Aufwiegler des Volkes überliefert, ich habe ihn vor euch verhört und habe ihn dessen, worüber ihr ihn anklagt, nicht schuldig gefunden. Auch Herodes fand keine Schuld an ihm, denn ich wies euch mit ihm an Herodes, und siehe, es ist keine Todesschuld auf ihn gebracht worden. Ich werde ihn also züchtigen und loslassen.» Es erhob sich aber ein heftiges Murren und Lärmen unter den Pharisäern, und das Hetzen und Geldausteilen unter dem Volk, ward noch lebhafter. Pilatus behandelte sie mit großer Verachtung und ließ unter anderen scharfen Reden auch das Wort fallen, ob sie denn heute nicht noch unschuldigen Blutes genug beim Schlachten sehen würden.

Aber es war nun die Zeit, da das Volk vor Ostern immer zu ihm zu kommen pflegte, um nach einem alten Herkommen die Freilassung eines Gefangenen zu begehren. Die Pharisäer hatten eben darum vom Palast des Herodes aus Unterhändler in den Stadtteil Acra, westlich vom Tempel, gesendet, um die dort versammelten Scharen zu bestechen, nicht die Freilassung Jesu zu begehren, sondern seine Kreuzigung. Pilatus aber hoffte, das Volk sollte die Freilassung Jesu begehren, und nahm sich vor, ihnen neben Jesus einen furchtbaren Bösewicht zur Freilassung zu nennen, der schon zum Tode verurteilt war, damit sie gar nicht wählen könnten. Dieser Verbrecher hieß Barabbas und war vom ganzen Volk verflucht. Er hatte im Aufruhr gemordet, und ich habe noch sonst allerlei Greuel von ihm gesehen; er hatte Zauberei getrieben und schwangeren Frauen die Frucht aus dem Leibe geschnitten. Ich habe das Nähere vergessen.

Es entstand aber nun eine Bewegung unter dem Volk auf dem Forum, und es drängte sich eine Schar vor, und ihre Sprecher voraus, und diese richteten ihre Stimmen gegen die Terrasse des Pilatus und riefen: «Pilatus, tu uns, wie du immer auf das Fest getan.» Hierauf hatte Pilatus nur gewartet, er sprach zu ihnen: «Ihr habt die Gewohnheit, daß ich euch auf das Fest einen Gefangenen los gebe. Welchen wollt ihr nun los gegeben haben, den Barabbas oder Jesus, den König der Juden, Jesus, welcher der Gesalbte des Herrn sein soll?«

Pilatus war ganz unentschieden in sich, teils nannte er ihn «König der Juden» als ein hoffärtiger Römer, der sie verachtete, weil sie einen so armen König hätten, zwischen dem und einem Mörder die Wahl stehe, teils nannte er ihn so aus einer Art Überzeugung, daß Jesus wirklich dieser wunderbar verheißene König der Juden, dieser Gesalbte des Herrn, dieser Messias sein könne, aber auch diese seine Ahnung der Wahrheit war halb Verstellung, und er erwähnte diesen Titel des Herrn, weil er fühlte, der Neid sei eine Haupttriebfeder der Hohenpriester gegen Jesus, den er für unschuldig hielt.

Auf diese Frage des Pilatus erfolgte ein kurzes Zaudern und Überlegen in der Masse des Volkes, und nur einige Stimmen riefen vorlaut: «Barabbas!» Pilatus aber wurde von einem Diener seiner Gemahlin abgerufen; er trat zurück, und der Diener zeigte ihm jenes Pfand, das er ihr am Morgen gegeben, und sagte: «Claudia Procle läßt dich hierdurch erinnern.» Die Pharisäer und Hohenpriester aber waren in voller Bewegung, sie nahten teils selbst dem Volk und drohten und befahlen, aber es war eine leichte Arbeit.

Maria, Magdalena, Johannes und die andern heiligen Frauen standen im Winkel einer Halle und bebten und weinten, und wengleich die Mutter Jesu wußte, daß keine Hilfe sei für die Menschen als durch Jesu Tod, so war sie doch voll Angst und Sehnsucht nach seinem Leben als die Mutter des heiligsten Sohnes, und so wie Jesus, wengleich zum Kreuzestod aus freiem Willen Mensch geworden, doch alle Pein und Marter eines schrecklich mißhandelten, unschuldig zum Tode Geführten, ganz wie ein Mensch erlitt, so litt auch Maria alle Qual und Angst einer Mutter, deren heiligem Kind solches von dem undankbarsten Volk widerfuhr. Sie zitterten und zagten und hofften, und Johannes ging oft in eine kleine Entfernung, um irgendeine gute Botschaft zu bringen. Maria betete, es möge doch so große Sünde nicht geschehen; sie betete wie Jesus am Ölberg: «Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vorüber», und so hoffte die liebende Mutter noch immer, denn indem die Sorgen und Bemühungen der Pharisäer im Volke von Mund zu Mund liefen, war das Gerücht, Pilatus suche Jesus freizulassen, auch zu ihr gedrungen. Es standen nicht weit von ihr Scharen von Leuten aus Kafarnaum, worunter viele, welche Jesus geheilt und gelehrt hatte. Sie taten etwas fremd und blickten verstohlen nach den unglücklichen verschleierten Frauen und Johannes, aber Maria dachte und alle dachten, diese würden doch gewiß Barabbas gegen ihren Wohltäter und Heiland verwerfen.

Aber so war es nicht.

Pilatus hatte seiner Frau das Pfand, wobei er erkannte, was sie wollte, wieder zurückgesendet als ein Zeichen, daß sein Versprechen noch bestehe. Er trat sodann wieder hervor auf die Terrasse, setzte sich auf den Stuhl bei dem Tischchen, die Hohenpriester hatten auch ihre Sitze eingenommen, und Pilatus rief abermals: «Welchen von beiden soll ich euch freigegeben? Da erhob sich ein allgemeines lautes Geschrei über das ganze Forum, und von allen Seiten her: «Hinweg mit diesem, den Barabbas gib uns frei!» Pilatus rief noch einmal: «Was soll ich denn mit Jesus tun, welcher der Christus, der König der Juden sein soll?» Da riefen alle mit heftigem Getöse: «Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!» Pilatus fragte nun zum dritten Mal: «Aber was hat er denn Böses getan? Ich finde wenigstens keine Schuld des Todes an ihm. Züchtigen aber will ich ihn lassen und dann freigegeben. Aber das Geschrei: «Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!» brauste wie ein Sturm der Hölle ringsumher, und die Hohenpriester und Pharisäer waren wie rasend mit Toben und Schreien. Da gab ihnen der schwankende Pilatus den Bösewicht Barabbas frei und verurteilte Jesus zur Geißelung